



Land in Sicht

Zeitschrift für eine sozial- und naturverträgliche Entwicklung
der Nuthe-Nieplitz-Region

August 1999
ISSN 0946-6762

Nr. **5**



Naturschutzgebiet auf
Jüterbog West



Naturpark Nuthe-Nieplitz

- Gewässer 1,83%
- Gras- und Staudenfluren 1,78%
- Moore und Röhricht 0,64%
- Grünland 22,79%
- Heide 1,20%
- Gehölze, Baumgruppen, Laubgebüsche 0,51%
- Vorwälder 2,04%
- Wälder und Forsten 38,67%
- Äcker 25,64%
- Grünflächen 0,96%
- Binnendünen, offene Sandflächen 0,33%
- Siedlung und Verkehr 3,61%





„Wo Naturpark drauf steht, ist auch Natur drin“

Brandenburg hat eine außergewöhnlich hohe Naturlandschaft und ein wertvolles Kulturerbe. Beides wurde trotz partieller und teilweise nicht reparabler Zerstörungen über Jahrhunderte bewahrt. Es ist unsere Aufgabe, beides – Natur und Kultur – für kommende Generationen zu erhalten und behutsam fortzuentwickeln.

Eine wesentliche Rolle spielen dabei unsere Großschutzgebiete, die konzeptionell auf dem Nationalparkprogramm der DDR vom September 1990 beruhen: Gab es 1994 erst vier Großschutzgebiete, sind es mit dem jetzt eröffneten Naturpark Nuthe-Nieplitz inzwischen vierzehn. Sicher, es hat auch Widerstände und Wermutstropfen gegeben, wie die Querelen um den Nationalpark Unteres Odertal zeigen. Die dortigen Probleme sind beides Zeugnis, dass nur Kompromissfähigkeit aller Beteiligten zu guten Ergebnissen führen kann.

Das dem Großschutzgebietskonzept zugrunde liegende Motto lautet: Schutz durch dauerhaft naturverträgliche Nutzung. Die Menschen und ihre sozialen Belange, ihre Erfahrungen und ihre Kultur, sind zentraler Teil unserer Konzeption. Naturschutz heißt für uns naturverträgliche Regionalentwicklung mit Stärkung der regionalen Bezüge und Traditionen.

Großen Wert legen wir auf die qualitative Ausgestaltung unserer Naturparks. Garant für diese Entwicklung sind die naturschutzrechtlichen Voraussetzungen zur Naturparkbekanntmachung. Ein Qualitätsmerkmal unserer Naturparks ist daher, dass mindestens die Hälfte der Flächen als Landschaftsschutz- bzw. als Naturschutzgebiete rechtlich gesichert sind. Wo Naturpark 'drauf steht, soll auch Natur 'drin sein. Damit unterscheiden wir uns von Naturparkkonzepten manch anderer Bundesländer.

Weitere Qualitätsmerkmale unserer Naturparks sind die dauerhafte Betreuung durch eine Naturparkverwaltung, eine Naturwacht als Ansprechpartner für Bewohner und Besucher der Naturparkregion, Informationszentren und nicht zuletzt die Einrichtung eines Kuratoriums als Plattform für Kommunikation und Kooperation.

Das Ziel der Landesregierung, bis zum Ende dieser Legislaturperiode rund dreißig Prozent der Landesfläche als Landschaftsschutzgebiet (LSG) ausgewiesen zu haben, ist schon jetzt erreicht. Bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten (NSG) ist Brandenburg bundesweit führend, auch wenn unser Ziel von zehn Prozent Landesfläche mit NSG-Status erst nach dem Jahr 2000 verwirklicht sein wird.

Auf einem Prozent der Landesfläche sind Totalreservate vorgesehen. Dort sind Natur und Landschaftsbild von Menschen ungestört. Beides hat einen eigenen ethischen Wert und eine eigene Ästhetik. Darüber hinaus dienen die Totalreservate dazu, das Arten- und Lebensraumspektrum einer Region zu erhalten. Und nicht zuletzt stellen sie Referenzflächen dar, anhand derer sich natürliche Entwicklungen unter den aktuellen Umweltbedingungen beobachten lassen, und die uns dadurch unverzichtbare Erkenntnisse zu Fragen der Landnutzung und für den Naturschutz auf anderen Flächen liefern. Auch in Brandenburgs jüngstem Naturpark, dem Naturpark Nuthe-Nieplitz, sind solche Totalreservate vorgesehen. Bestens eignen sich dafür Flächen auf dem früheren Truppenübungsplatz Jüterbog-West.

Wir alle wissen: Mit der Eröffnung des Naturparks in der Nuthe-Nieplitz-Niederung haben wir einen wesentlichen Schritt geschafft. Die eigentliche Arbeit, das Gebiet gemäß der Naturpark-Idee behutsam und erfolgreich zugleich, vor allem aber gemeinsam zu entwickeln, fängt jetzt erst an.

Dr. Eberhard Henne
Minister für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg

Impressum

Land in Sicht
Zeitschrift für eine sozial- und naturverträgliche Entwicklung der Nuthe-Nieplitz-Region, Heft 5, August 1999, Erscheinungsweise: jährlich

Herausgeber:
Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. & Naturpark Nuthe-Nieplitz in der Landesanstalt für Großschutzgebiete, Naturschutzzentrum, Zauchwitzer Str. 51, 14547 Stübben.

Tel.:
033 204-4 23 42,
033 204-3 59 01

Fax:
033 204-4 18 66,
033 204-4 18 69

Redaktion: Jörg Götting-Frosinski

Gestaltung:
Dr. Detlef Besold/jgf
Litho/Grafik:
InSign (D. Besold)

Anzeigen:
Tobias Godulla

Druck: UNZE-Verlag

Auflage: 10.000 Ex.
ISSN: 0946-6762

unterstützt vom
Umweltministerium
Brandenburg, MUNR



Naturpark Nuthe- Nieplitz

Nach dem Abschalten der Schöpfwerke überflutete Bereiche südlich des Lankendamms.

Foto: jgf

Der Naturpark Nuthe-Nieplitz

Größe: 623 km².

Lage: zwischen Saarmund im Norden und Jüterbog im Süden, der Bundesstraße B 101 im Osten und der Autobahn A 9 im Westen. Der Naturpark liegt zu etwa gleichgroßen Teilen in den Landkreisen Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming.

„Wappentier“: der Kranich (Grus grus)

Bevölkerung: ca. 30.000 Menschen, Besiedlungsdichte ca. 48 Einwohner/km²

Städte: Beelitz und Treuenbrietzen, dazu 59 weitere Ortschaften.

Der Naturpark Nuthe-Nieplitz repräsentiert die Großlandschaft der mittelbrandenburgischen Platten und Niederungen und schließt im Süden an die Großlandschaft Fläming an. Seine landschaftlichen Haupteinheiten sind die Nuthe-Notte-Niederung, die Luckenwalder Heide, das Baruther Tal und das Nördliche Fläming-Waldhügelland.

Die naturräumliche Klammer bilden die beiden Flüsse Nuthe und Nieplitz.

Märkisches Zweistromland

Zwei Flüsse geben dem Naturpark Nuthe-Nieplitz seinen Namen, zwei Eiszeiten prägten seine Landschaft. Der Naturpark repräsentiert die Großlandschaft der mittelbrandenburgischen Platten und Niederungen, ist aber keineswegs nur plattes Land. Die Moränenzüge der Saale- und der Weichseleiszeit sorgen für zuweilen recht steile Erhebungen, die manchen Wanderer oder Radfahrer ins Schwitzen geraten lassen. Die Glauer Berge, ein fast 4 km langer, ununterbrochener Höhenzug mit dem Kesselberg als höchster Erhebung (91,4 m), bildet eine der markantesten Stauchmoränen des südlichen Brandenburg. Er weist die für nährstoffarme Standorte typischen besonderen Pflanzengesellschaften an Nord- und Südhängen auf. Entlang des Fontane-Wanderweges können hier niedrige, besonders knorrige Kiefernbestände bewundert werden.

Die Niederung selbst wird von der Seenkette mit ihren bis zu 400 m breiten Schilfgürteln, von feuchten Wiesen und trockenen Wäldern dominiert. Dazu kommen Moore, naturnahe Bruchwälder, großflächig überflutete Wiesen sowie Dünen und sogar Binnenlandsalzstellen.

Die Feuchtgebiete sind nicht nur ein Dorado für Wasser- und Watvögel. Eine reiche, wertvolle, zum Teil seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenwelt besiedelt das Gebiet. Wegen dieser für die Bundesrepublik repräsentativen Naturschätze wurde 1992 in der Nuthe-Nieplitz-Niederung Brandenburgs erstes Naturschutzgroßprojekt eingerichtet.

Weil Überschwemmungen in der Niederung jahrhundertlang eine ernste Bedrohung waren, wurden Nuthe und Nieplitz immer wieder reguliert und begradigt. Heute sieht man den langsam fließenden Gewässern ihre einstige Kraft nicht mehr an. Auf der Nuthe wurde noch bis 1830 Holz gefloßt, selbst die Nieplitz war früher abschnittsweise schiffbar. Sie verläuft heute auf ihrer gesamten Länge von 53 km von der Quelle südlich von Treuenbrietzen bis zur Mündung in die Nuthe bei Jüchendorf auf dem Gebiet des Naturparks.

Die Kraft des Wassers machte man sich aber auch von jeher zunutze. Zahlreiche Wassermühlen, für die Flüsse und Flüsse angestaut wurden, prägten das Gebiet. Als Getreidemühle arbei-

tet heute nur noch die Obermühle am Pfefferfließ in Gottsdorf. Seit 1904 ist sie im Besitz der Familie Röthel. Maximal 10 PS liefert das vom Müllersohn Röthel junior konstruierte Wasserrad. Bis zu 2 Tonnen Getreide werden hier täglich gemahlen. Das ergibt zu 80% Mehl und 20% Kleie, die als Viehfutter genutzt wird. Zulieferung und Vermarktung erfolgen regional: ein funktionierender und umweltverträglicher Wirtschaftskreislauf. Darüber hinaus gibt es nur noch zwei weitere Wassermühlen im Naturpark: in Nichel und Bardenitz.

Die beiden Städte im Naturpark – Beelitz und Treuenbrietzen – liegen an der Nieplitz. Beelitz ist vor allem als Spargelstadt bekannt, der Begriff „Beelitzer Spargel“ gilt als Gütesiegel höchster Qualität für das weiße Edelgemüse. Die Sabinchen-Stadt Treuenbrietzen erinnert mit jährlicher Sabinchen-Kür und mit einem Denkmal an die schaurig-schöne Moritat vom holden „Frauenzimmer“ und ihrem treulosen Schuhmacher. Sehenswert sind die schönen historischen Ortskerne beider Städte, ihre Heimatmuseen und ihre reizvolle Umgebung: Bei Beelitz die Nieplitz-Niederung und der Beelitzer Stadtwald, bei Treuenbrietzen das obere Nieplitztal und das Naturschutzgebiet (NSG) Zarth.

Extensive Wirtschaftsweise auf vielen Weiden der Nuthe-Nieplitz-Niederung erhält eine Kulturlandschaft, die nicht nur dem Weißstorch gute Lebensbedingungen bietet. In feuchten Wiesen und Bruchwäldern behielten auch Kraniche, Graugänse, Bekassinen, Kiebitze, See- und Fischadler eine Brut Heimat. Auf ungedüngten Wiesen überdauerten Orchideen und Lungenzian.

Der rund 300 ha große Blankensee mit seinem bis zu 400 m breiten Schilfgürtel bietet schilfbewohnenden Wasservögeln ideale Brutmöglichkeiten. Im Winter fallen zu Tausenden nordische Gänse im Niederungsgebiet ein. Auf den Wasserflächen rasten Stock-, Krick- und Tafelenten. Bei ihnen scheint sich „herumgesprochen“ zu haben, dass ihnen im Naturschutzgebiet „Nuthe-Nieplitz-Niederung“ keine Gefahr droht: hier ist die Jagd auf Wasservögel nämlich verboten.

Eine besondere „Perle“ im Naturpark ist auch der ehemalige Truppenübungsplatz Jüterbog West. Der in-



tensive Manöverbetrieb mit gewollten oder ungewollten Flächenbränden hat hier weite Offenlandschaften hinterlassen. Darin befindet sich eine rund 9 ha große Wanderdüne, die zu den letzten aktiven Flugsanddünen im deutschen Binnenland gehört (s. Artikel S. 8f.)

Aufgrund der Munitionsbelastung bleibt der ehemalige Truppenübungsplatz ein in drei Zonen eingeteiltes Sperrgebiet. Durch ein Netz von Wander-, Rad- und Reitwegen in den umgebenden Randbereichen soll seine einmalige Naturlandschaft in Zukunft aber für Besucher erlebbar gemacht werden.

Tourismus

Sehenswert sind nicht nur die Städte Beelitz und Treuenbrietzen. Auch die alten märkischen Dörfer sind in ihrer Mehrzahl mit historischen Ortskernen, Feldstein- oder Fachwerkkirchen und freundlichen Landgasthäusern einen Besuch wert. Alle drei märkischen Dorftypen sind vertreten: Anger-, Rundlings- und Straßendörfer.



ihnen ist heute so gut wie nichts mehr zu finden.

Seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts verbreitete der berühmte Raubritter Hans von Quitzow Angst und Schrecken in den Dörfern rund um die von ihm eroberte Burg Beuthen. 1413 überfiel er mit seinen Mannen das Kloster Zinna. Sogar den Jüterbögern stahl er das Vieh von ihren Weiden am Stadtrand. 1414 eroberte der spätere Friedrich I., Markgraf von Brandenburg, die Burg Beuthen und legte Quitzow und seinen Raubrittern das Handwerk. Entscheidend zu seinem Sieg hatte die „Faule Grete“ beigetragen: Ein überdimensionales Geschütz, das 25 Pfund Pulver für einen einzigen Schuß brauchte und nur zwei- bis dreimal an einem Tag abgefeuert werden konnte.

Rund 500 Jahre lang bestimmte das Adelsgeschlecht derer von Thümen die Geschicke zwischen Nuthe und Nieplitz. Unter ihnen gab es ebenso tollkühne wie streitbare Vertreter. Im 16. Jahrhundert soll ein von Thümen in der Blankenseer Kirche hoch zu Ross die Treppe zur herrschaftlichen Loge hinaufgeritten sein. Der Sage nach brachen Ross und Reiter sich dabei den Hals. 1865 starb Leo von Thümen eines gewaltsamen Todes: Der rechthaberische und streitsüchtige Adlige war so verhasst, dass ein aufgebrachter Inspektor ihn erschoss.

Zum von Thümenschen Besitz gehörten sowohl preußische als auch sächsische Gebiete. Ein Kuriosum, das vor allem Deserteure für sich zu nutzen trachteten: Sie flüchteten aus strengem preußischen Regime in die sächsischen Enklaven Thümenscher Besitztümer: von Potsdam nach Stangenhagen oder Blankensee zum Beispiel.

1902 verkaufte Viktor von Thümen als letzter Gutsherr den hochverschuldeten Familienbesitz, darunter auch das Schloss in Blankensee.

Schloss und Park erwarb der Schriftsteller und Dramatiker Herrmann Sudermann, der den Park mit Kunstschätzen ausstattete, die er von seinen Reisen mitbrachte. Nach wechselvoller Geschichte ist heute die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften Hausherr im Schloss Blankensee.

Im gesamten Gebiet war der Weinanbau verbreitet: Bis 1782 wurden in Großbeuthen noch zehn Morgen Weinberge bewirtschaftet. Mit der Ernte wurde überwiegend die Essigfabrik in Zossen beliefert. Von überlieferter „vorzüglicher“ Qualität soll dagegen der Wein gewesen sein, den Mönche auf dem Dobbrikower Weinberg anbauten. Auf dem Stückener Weinberg, dem südlichsten Ausläufer der Saarmunder Moräne, wurde sogar 1801 noch Wein geerntet.

Beliebt sind die Badestellen rund um den Seddiner See und in Dobbrikow.

Es gibt mehrere vom Allgemeinen Deutschen Fahrrad Club (ADFC) empfohlene Radrouten durch das Naturparkgebiet und zahlreiche Wanderwege. Vom Naturschutzzentrum in Stücken aus starten fast das ganze Jahr über an nahezu jedem Wochenende geführte Wanderungen und Radtouren in die Umgebung. In Zukunft soll es zu einem leistungsfähigen Info-Zentrum ausgebaut werden. Im Naturparkgebiet soll ein Besucher-Informations- und Leitsystem errichtet werden.

Geschichte und Geschichten

Das Gebiet war zunächst germanisch, danach slawisch besiedelt. Die Slawen wurden seit dem 13. Jahrhundert von deutschen Kolonisatoren zurückgedrängt.

Zahlreiche Burgen schützten früher vor allem die Flussübergänge. Von



Schön, aber leider selten: der Bläuling.

Fotos: Karl Decruppe



Eine besonders reichhaltige Blütenpracht ist auf den extensiv oder nicht bewirtschafteten Wiesen anzutreffen.



Der Wiedehopf hat auf dem ehemaligen TÜP Jüterbog West einen bedeutenden Verbreitungsschwerpunkt. Bild unten: Blutströpfchen





Naturpark Nuthe- Nieplitz

Vernässte Wiesen
zwischen Pfeffer-
gräben und Pfefferfließ
bei Stangenhagen.

Foto: Jankowiak

Immer wieder lehr-
reich: fachkundige
Führungen durch Mit-
glieder und Mitarbei-
ter des Landschafts-
Fördervereins.

Foto: LfV

Immer wieder beein-
druckende Großvögel:
der Reiher (links) und
der Kranich (rechts)

Fotos: Karl Decruppe

Der 53 km lange Lauf
der Nieplitz liegt voll-
ständig im Naturpark-
gebiet. Die Nieplitz
entspringt südlich von
Treuenbrietzen und
mündet zwischen Jüt-
chendorf und Schieß
in die Nuthe.

Das Quellgebiet der
Nuthe befindet sich
auf dem Niederen Flä-
ming südlich Jüterbogs
zwischen Dennewitz
und Niedergörsdorf.
Sie mündet in Pots-
dam in die Havel.

Der Schutzgebietsan-
teil (Naturschutz- und
Landschaftsschutzge-
biete) beträgt 65,4%
(Überschneidung her-
ausgerechnet). Die
Forderung des bran-
denburgischen Natur-
schutzgesetzes nach
mindestens 50% ge-
schützter Fläche wird
im Naturpark mehr
als erfüllt.



Liebe Bürgerinnen, Bürger und Gäste des Naturparks Nuthe-Nieplitz



Sie halten heute nicht nur die fünfte Ausgabe der regionalen Zeitschrift „Land in Sicht“ in Ihren Händen – diese Ausgabe ist auch einem ganz besonderen Anlass gewidmet: Am 1. August 1999, am Tag des Erscheinens der Zeitschrift, eröffnen Umweltminister Dr. Henne und Kultusminister Reiche den zehnten Naturpark des Landes Brandenburg, unseren Naturpark Nuthe-Nieplitz.

Dieses Ereignis gibt mir Anlass, den nicht immer geradlinig und teilweise holprigen märkischen Weg von den Anfängen, die weit bis in die 80er Jahre zurückreichen, bis zum heutigen Tag für Sie, liebe Leser, noch einmal gedanklich nachzuvollziehen.

Das Land zwischen den beiden Fläming-Flüssen Nuthe und Nieplitz ist altes Kulturland. Die heute hier lebenden Menschen sind zumeist bodenständig und naturverbunden. So nimmt es nicht Wunder, dass in den 80er Jahren eine Handvoll Naturschützer und Landwirte der damaligen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften die Unterschutzstellung naturnaher Feuchtgebiete am Blankensee erfolgreich vorantrieben. Auf diese Weise blieb eine interessante Pflanzen- und Tierwelt erhalten.

Wie überall im Land Brandenburg blieb jedoch auch der Raum zwischen Ludwigsfelde, Luckenwalde und Beelitz, der für viele Naturfreunde ein Geheimtip war, Anfang der 90er Jahre von Golfplatzplanungen nicht ver-

schont. In diesen Tagen der stürmischen Entwicklung war die Wahl zwischen solchen Vorhaben oder einer Planung zu treffen, die es ermöglichte, in unmittelbarer Nähe der Metropole Berlin-Potsdam dem Naturschutz Vorrang vor Bebauung und Zersiedelung einzuräumen. Die Entscheidung fiel damals zugunsten der Natur und vor allem zugunsten der in der Region wohnenden und arbeitenden Menschen.

So war es für die damaligen Verhältnisse auch ein recht ungewöhnlicher Schritt, als am 7. Februar 1991 der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. durch eine private Initiative gegründet wurde. Grundgedanke der beiden Initiatoren Karl Decruppe und Manfred Kroop war und ist, dass Kommunen, landwirtschaftliche Betriebe, Verbände, Wissenschaftler, regionale Institutionen und interessierte Bürger sich in diesem Verein zusammenfinden, um an der behutsamen Entwicklung der Niederung zu arbeiten.

Erstmalig in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wurde durch einen Verein ein Naturschutzprojekt von gesamtstaatlich-repräsentativer-Bedeutung dieser Größenordnung übernommen. Das Projekt hat eine Laufzeit von zwölf Jahren, von 1992 bis zum Jahr 2004. Im vorigen Jahr war Halbzeit, der Landschafts-Förderverein konnte eine erfolgreiche Bilanz ziehen. Ein Großteil der rund 20 Mio. DM Projektmittel konnte inzwischen für den Erwerb von wertvollen Naturschutzflächen und für biotop-einrichtende Maßnahmen verwendet werden.

Die Erwartungen waren von allen Seiten sehr hoch. Die landwirtschaftlichen Betriebe sollten im Rahmen des

Projektes langfristig gesicherte Flächen erhalten, ihre extensive Wirtschaftsweise durch Landesförderungen abgesichert werden. Der Tourismus sollte die Potentiale für eine Erholungsnutzung erschließen, ohne die

die Dörfer über 10 Mio DM für den Flächenkauf, Biotoprichtungen und zur Flächenpflege geflossen. Zeitweilig wurden durch den Verein bis zu 100 Personen in einer ABM betreut.



Schutzbedürftigkeit der Natur zu vernachlässigen. Die Dörfer schließlich sollten ihre Eigenart als märkische Dörfer erhalten und gleichzeitig eine behutsame Erweiterung erfahren können. Dies fand breite Zustimmung.

Wie nun aber sollten Landwirtschaftsbetriebe eine langfristige Perspektive entwickeln können, wenn Naturschutzbelange ein rentables Wirtschaften nicht zulassen und Förderungen nicht ausreichend zur Verfügung stehen? Wie sollte eine touristische Erschließung erfolgen, wenn die hochattraktiven und zentralen Bereiche der Niederung aus artenschutzrechtlichen Gründen in nur sehr beschränktem Maße genutzt werden können? Wie umfangreich sollten bauliche Erweiterungen in den Dörfern sein, so daß ihr Charakter gewahrt bleibt, sie gleichzeitig aber den Entwicklungsbedürfnissen der Gemeinde entsprechen?

Im Rahmen des Ausweisungsverfahrens zum Naturschutzgebiet (NSG) „Nuthe-Nieplitz-Niederung“ traten dann auch die Konflikte offen zu Tage. erinnert sei hier an die „Vorort“-Sendung des ORB, in der die landwirtschaftlichen Betriebe ihren Unmut über die zögerlichen Entscheidungen der beiden zuständigen Ministerien – für Landwirtschaft und Umwelt – deutlich zum Ausdruck brachten.

Auf dem besagten Weg konnten viele, aber nicht alle Konflikte überwunden werden. Das Kerngebiet des Naturschutzgroßprojektes „Nuthe-Nieplitz-Niederung“ konnte 1995 endgültig unter Schutz gestellt werden. Die in Summe vorgesehenen Maßnahmen wurden in einem Pflege- und Entwicklungsplan für das Projektgebiet dargestellt. Mittlerweile sind in

Ein Meilenstein war die Einweihung des Naturschutzzentrums Stücken am 15. Mai 1993 durch den damaligen Landrat und heutigen EU-Abgeordneten Norbert Glante, den damaligen brandenburgischen Umweltminister und jetzigen Oberbürgermeister von Potsdam Matthias Platzeck und den Vorsitzenden des Landschaftsfördervereins Manfred Kroop. erinnert sei hier an das im vorigen Jahr zum fünfjährigen Jubiläum des Naturschutzzentrums durchgeführte Hoffest.

Recht holprig und unwegsam wurde es 1995 mit dem Auslaufen von ABM-Stellen, insbesondere im Bereich der Naturwacht. Auch der lang erwartete Naturpark war noch nicht eingerichtet worden und rückte zeitweise völlig aus dem Blickfeld. Erst im Herbst 1997 erschien am Horizont ein Streifen „Land in Sicht“. Die Naturparkaufbauleitung war nunmehr mit fünf Stellen präsent. Von sieben geplanten Naturwachtstellen versehen jetzt fünf Naturwächter mit Sitz in Stücken ihren Dienst. Das Landschaftsschutzgebiet Nuthetal – Beelitzer Sander (eine der maßgeblichen Voraussetzungen für die Naturparkbekanntmachung) wurde am 7. Februar 1999 festgesetzt. Sitz des Landschaftsfördervereins, der Naturparkverwaltung und der Naturwacht bleibt der Ort Stücken. Die Entscheidung fiel zugunsten des Um- und Ausbaus des jetzigen Standortes in eine multifunktionale Informations- und Begegnungsstätte.

Ich werde häufig nach der Besonderheit des Naturparks befragt. Hier gäbe es vieles anzuführen, aber nur eines ist hervorzuheben. Wo hatten jemals Großstädte wie Berlin und Potsdam die Chance, Lebensraum für Seeadler, Kranich, Fischadler, Orchideen

und damit einen überaus wertvollen Natur- und Erholungsraum direkt an der Stadtgrenze zu erhalten? Die Chance wurde damals erkannt und genutzt. Die Aufgabe, nicht nur der Naturparkverwaltung, sondern vor allem der Einwohner, der Besucher, der politischen Entscheidungsträger aus Kommunen, Kreisen, dem Land, dem Bund und der Europäischen Union liegt in der Erhaltung und Entwicklung dieser großartigen Landschaft.

Der Naturpark versteht sich hier als Plattform der Kommunikation, der Partizipation und Kooperation. Das setzt bei allen ein Höchstmaß an Bereitschaft zur Mitarbeit voraus. Der Weg bis hierher hat gezeigt, dass diese Bereitschaft in einem sehr großen Umfang besteht.

Ich bin mir daher auch gewiss, dass auch weiterhin ein gemeinsamer Weg „über die beim Betreten des ersehnten Landes sich auftuenden Weiten der märkischen Niederungen und Berge“ gefunden wird.

Lassen Sie uns den heutigen Tag gebührend feiern, um für das Morgen gewappnet zu sein,

Ihr Hubertus Meckelmann



Naturschutzgebiete
NSG fest: 5.891,56 ha
entsprechend 9,4%
der Fläche

NSG i.V.: 7.250 ha,
11,6% d. Fläche

NSG in Planung: 1.052
ha, 1,7% d. Fläche

Landschaftsschutzgebiete

LSG Nuthetal-Beelitzer
Sander: ca. 30.000
ha im Naturpark

LSG Potsdamer Wald-
und Seengebiet: ca.
1.500 ha im Natur-
park. Das ergibt eine
LSG-Fläche von
40.500 ha im Natur-
park, entsprechend
65% der Fläche

Etwa 41,1% der Natur-
parkfläche ist wald-
bestanden. Dominie-
rend sind trockene
Kiefernforsten.

Es kommen aber
auch feuchte Laub-
mischwälder, Erlen-
Eschen-Wälder und
naturnahe Erlen-
Bruchwälder vor.

25% Flächenanteil
haben Äcker, 28,5%
sind Grünland. Seen
nehmen etwa 1,8%
der Fläche ein, Sied-
lungen und Verkehr
rund 3,6%.



Jüterbog West

Offene Sandflächen gefolgt von Silbergrasfluren und Heide, später Vorwälder mit Birken und Aspen und zuletzt einige Standorte mit Eichenbewuchs – das ist der natürliche Ablauf der Sukzession.

Foto: Roland Henning



Jüterbog-West – Vom Schießplatz

Als am 21.09.1832 die erste reitende Kompanie der 3. Artillerie-Brigade Einzug in Jüterbog hielt, ahnte wohl niemand, dass nachfolgend drei Armeen insgesamt über 160 Jahre die Region um Jüterbog prägen sollten. Der intensive Übungsbetrieb von drei Armeen, die Vorbereitung von zwei Weltkriegen und der Einsatz großer Mengen von Munition sowie Kriegshandlungen haben deutliche Spuren hinterlassen. Leerstehende und zunehmend verfallende Kasernen und Gebäude, großflächig munitionsverseuchte Gebiete sowie schwere Wunden an Boden und Natur sind allgegenwärtig.

Die am 20.08.1860 in die Stadt eingezogene erste Abteilung der 3. Artillerie-Brigade nutzte den gleichzeitig geschaffenen Artillerieschießplatz nördlich von Jüterbog. Ab 1877 führte das königlich-preußische Versuchsamt Beschussversuche am „Festungsziel Jüterbog“ durch.

Die 1890 von Berlin nach Jüterbog versetzte Fuß- und Festungsartillerieschule baute den Schießplatz weiter aus. Die sogenannte „Kanonenbahn“ der Militäreisenbahn verband Berlin-Schöneberg ab 1928 mit Jüterbog. Die deutsche Wehrmacht, die diese Anlagen ab 1939 übernahm, bezog die Dörfer Felgentreu, Mehlsdorf und Dorf-Zinna in den Schießplatz ein. Nur Felgentreu, das zeitweilig als Gefangenenlager diente, wurde

nach 1945 wieder besiedelt. Im Schießbetrieb standen den Panzern die Zielfelder I und II sowie die Schießbahn I bis IV zur Verfügung. Kurz vor Ende des II. Weltkrieges wurde auf dem Truppenübungsplatz eine Division aufgestellt, die von der Roten Armee überrannt wurde und sich ungeordnet auflöste.

Nach Beendigung des Krieges wurde der Schießplatz mit seinen fünf Schießbahnen bis 1993 von der WGT intensiv genutzt und ausgebaut.

Das ca. 8.000 Hektar große Areal wurde 1993 vom Bund übernommen und 1995 als sogenanntes „Kohlgeschenk“ dem Land Brandenburg zur Nutzung übertragen. Seitdem wird der ehemalige Truppenübungsplatz im Auftrag des Landes Brandenburg treuhänderisch von der Brandenburgischen Bodengesellschaft mbH verwaltet. Im Jahr 1997 übernahm das Amt für Forstwirtschaft Luckenwalde im Auftrag der Brandenburgischen Bodengesellschaft von der Bundesforstverwaltung die Betreuung der Forst- und Freiflächen.

Der jahrzehntelange intensive Übungsbetrieb, besonders Panzerketten, Geschosseinschläge und ständig wiederkehrende Waldbrände haben eine Landschaft hinterlassen, wie man sie vielleicht nach der letzten Eiszeit in Mitteleuropa vorgefunden hätte.

Offenlandschaften mit großen

Flugsanddünen, Sandtrockenrasen, Zwergstrauchheiden und zwergstrauchreiche Sukzessionswälder aus Birke, Aspe, Kiefer und einigen Eichen prägen die Landschaft. Es ist erstaunlich zu beobachten, wie diese geschundene Landschaft in kürzester Zeit ihre Wunden selbst heilt. Die Ausgangssituation wurde durch 1992 angefertigte Color-Infrarot-Luftbilder im Maßstab 1:10.000 dokumentiert. Die Wiederholung der Befliegung 1998 zeigt, welche immense Regenerationskraft komplexe Ökosysteme besitzen. Große Teile der Offenlandschaften sind mit Silbergrasfluren besiedelt. Auf den trockenen, ehemaligen Sandheiden mit Besenginster stocken nunmehr Vorwälder aus Birke und Aspe. In großen Teilen werden sich hier langfristig Birken-Kiefernwälder und bodensauere Eichenwälder im Wege der Sukzession entwickeln.

Aufgrund der Landschaftsvielfalt konnten über 630 Arten an Farnen und Blütenpflanzen, von denen viele stark gefährdet sind, z.B. Knorpelmieze, Hirschsprung, Sand-Binse, Waldläusekraut, das kleine Wiesenknopfkraut, drei Bärlapparten, vier Orchideenarten, Bergfarn, Katzenpfötchen und vieles andere mehr nachgewiesen werden. Das Große Johanniskraut ist nur von wenigen weiteren Stellen in Europa bekannt.

Auch für eine ganze Reihe von Tierarten ist der unzerschnittene und infrastrukturarme Landschaftsraum von



Die etwa neun Hektar große Wanderdüne auf Jüterbog-West ist eine der letzten aktiven Flugsanddünen im deutschen Binnenland.

zum Naturschutzgebiet

regionaler Bedeutung. So sind bisher 58 Brutvogelarten bekannt, darunter eine ganze Reihe gefährdeter und sehr seltener Arten, wie Wiedehopf, Ziegenmelker, Baumfalke, Wespenbusard, Raubwürger, Heidelerche, Brachpieper, Schwarzkehlchen, Braunkehlchen, Wendehals, Bekassine, Kranich, Eisvogel, Beutelmeisen u.a.m.

Für die Region einmalig sind große Lurch – und Kriechtierpopulationen mit Laubfrosch, Rotbauchunke, Kreuzkröte und Schlingnatter. Am Nuthelauf kommt der Fischotter vor. Der Landschaftsraum ist ferner gekennzeichnet durch eine im weiten Umland nicht mehr vorhandene Reichhaltigkeit einer Wirbellosenfauna. Besonders hervorzuheben sind z.B. Dünen-Springspinne, Dornfinger, Steppen-grashüpfer, Schwarzfleckiger Heidegrashüpfer, Zwielfarbige Beißschrecke, Kleiner Schillerfalter, Helmazurjungfer, Zweigestreifte Quelljungfer, Kleiner und Südlicher Blaupfeil und Kreiswespe.

Die Erhaltung und Entwicklung dieser großräumigen, unzerschnittenen und nährstoffarmen Altmoränenlandschaft mit dieser großen Vielfalt naturnaher und sich entwickelnder Ökosysteme und Pflanzen- und Tierarten im Naturraumverbund vom niederen Fläming und Nuth-Urstromtal ist das Ziel des Naturschutzes. Große Teile des ehemaligen Truppenübungsplatzes Jüterbog sollen daher als Na-

turschutzgebiet endgültig gesichert werden. Das ausgewiesene Zonierungskonzept soll Nutzung und Schutz miteinander verbinden. In den Zonen I und II haben die störungsfreie Eigenentwicklung und die wissenschaftliche Erforschung der Sukzession von Biozönosen und Ökosystemen und die Umweltbildung Vorrang. In der sich anschließenden Zone III ist die „Forst- und Jagdwirtschaft auf die Entwicklung reicher Laub- und Kiefernwälder gerichtet“.

Die allgegenwärtige und durch die Zonierung (gelbe, blaue, rote Zonen) für jedermann dokumentierte Munitionsbelastung weist den ehemaligen Truppenübungsplatz weiterhin als Sperrgebiet aus. Ein Anliegen des Naturschutzes ist es, die einmalige Natur für die Menschen erlebbar zu machen. Hierzu sollen insbesondere die Randbereiche durch ein System von Wander-, Rad- und Reitwegen erschlossen werden, die in der Regel als Rundwege ausgestaltet werden sollen, und durch die Errichtung von Aussichtspunkten einen Über- und Einblick in die Totalreservatzonen gestatten. Durch die Ausweisung großräumiger Wildruhezonen durch Jagdverzicht wird der Versuch unternommen, einheimische Schalenwildarten wie Rotwild, Damwild, Schwarz- und Rehwild auch am Tag eindrucksvoll erleben zu können.

Dass dieses Vorhaben nicht nur viel



Kraft sondern auch viel Geld erfordert ist sicherlich jedem bewusst. Aber um es umzusetzen, bedarf es schon einer gehörigen Portion von Verständnis und den Willen zur Mit- und Zusammenarbeit aller in der Region Beteiligten. Erste Überlegungen und Finanzierungsabsprachen zur Öffnung der „Wildbahn“ stimmen hoffnungsvoll.

Hubertus Meckelmann

Die Larven des Hirschkäfers leben in totem Altholz. Da dieses oftmals aus den Wäldern entfernt wurde, ist der Hirschkäfer heute sehr selten geworden. Seine mächtigen Kiefer benutzt das Männchen nicht zur Nahrungsaufnahme, sondern nur zu Rivalenkämpfen.

Fotos: Roland Henning



Nuthe- Nieplitz Notizen

Spargelmuseum Beelitz

Seit Anfang April gibt es eine neue Attraktion im Naturparkgebiet: Der Vorsitzende des Vereins „Beelitzer Spargel e.V.“, Manfred Schmidt, und der Amtsdirektor des Amtes

Beelitz, Thomas Wardin, eröffneten zum Auftakt der diesjährigen Spargelsaison das Spargelmuseum Beelitz. Das Museum befindet sich in einem in Lehmbauweise errichteten alten Bauernhaus.

In der Ausstellung kann man sich über die Botanik der Pflanze, die Geschichte und die Technologie des Beelitzer Spargelanbaus, aber auch über die Alltags- und Arbeitskultur der Spargelbauern sowie über heilende und gesundheitsfördernde Wirkungen des Spargels informieren. Die Heilwirkung des Spargels wusste man schon im späten 14. Jahrhundert zu schätzen: „Der Spargel öffnet Verstopfungen, die den re-



gelmäßigen Fluss der Körpersäfte behindern und verstärkt das Streben nach Liebesgenuss.“ In unzähligen Kräuterbüchern wird besonders die blutreinigende und nachvollziehbare harntreibende Wirkung des ausgepressten Spargelsaftes hervorgehoben.

Die Ausstellung zeigt auch die besondere wirtschaftliche Bedeutung des Edelgemüses für diese Region des Naturparks. Das Spargelmuseum befindet sich in Schlunkendorf an der B 246 zwischen Beelitz und Zauchwitz.

Spargelmuseum, Kietz 36, 14547 Schlunkendorf. Geöffnet: 1. April bis 31. August jeweils Mi. bis So., 10-16 Uhr, und vom 1. September bis 31. März jeweils Mi. bis Fr., 14-16 Uhr.

Besuche können auch während des ganzen Jahres über die Öffnungszeiten hinaus vereinbart werden: Tel./Fax: 033 204-421 12. Der Eintrittspreis beträgt 3,- DM, ermäßigt 2,- DM.

Vorläufiges Kuratorium tagte

Zu seiner letzten Beratung kam das vorläufige Kuratorium des Naturparks im Februar 1999 zusammen. Auf dieser Sitzung informierte der Naturpark-Aufbauleiter Hubertus Meckelmann über den Stand der naturschutzrechtlichen Voraussetzungen zur Naturparkbekanntmachung. Im Anschluss wurde über die zukünftigen Aufgaben des Naturparks disku-

tiert. Besondere Bedeutung kommt dem Vorhaben zu, gemeinsame Förderprojekte zur Entwicklung der Naturparkregion zu initiieren.

Eine Herausforderung für die Naturparkverwaltung und das Kuratorium stellt die Erstellung des Pflege- und Entwicklungsplanes dar. Dieses große Gemeinschaftswerk ist nur im Zusammenwirken mit den beteiligten Landkreisen Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming, den Ämtern, Gemeinden, den Landnutzern und den Bürgern sowie von Fachpersonal zu leisten.

Die Ernennung der ordentlichen Mitglieder des Kuratoriums durch den zuständigen Minister wird im Herbst dieses Jahres erfolgen.

Sächsisches Stiftungsvorbild

Mehr Wald für das waldarme Bundesland – das ist das Ziel der Stiftung Wald für Sachsen. Darüber hinaus betreut sie als Eigentümerin 10.000 Hektar der ehemaligen Truppenübungsplätze Königsbrück und Glücksburger Heide. Große Teile dieser Truppenübungsplätze sind als Naturschutzgebiete gesichert. Die Stiftung hat nicht nur für den Schutz und die Entwicklung dieser Gebiete, sondern auch für die Entwicklung einer touristischen Nutzung in den Randbereichen Sorge zu tragen.

Damit verfolgt die Stiftung in Bezug auf die ehemaligen Truppenübungsplätze in etwa die Ziele,

wie sie die in Gründung befindliche Stiftung Naturlandschaften Brandenburg für ehemalige Truppenübungsplätze auf Brandenburger Territorium verfolgt.

Diese Stiftung hat nicht nur ihren Sitz im Naturpark Nuthe-Nieplitz, sondern es befindet sich auch die größte von der Stiftung betreute Fläche im Naturpark. Hierbei handelt es sich um den ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog-West.

Was lag näher, als die Erfahrungen der sächsischen Stiftung bei der Gründung des brandenburgischen Pendantes zu nutzen. Daher traf sich Anfang des Jahres die Geschäftsführung der Stiftung Wald für Sachsen mit Mitarbeitern der Naturparkverwaltung, die mit der Gründung der Stiftung beauftragt wurden.

Die Ausstattung der Stiftung mit einem Stiftungskapital von 24 Mio. Mark muss für brandenburgische Verhältnisse als exklusiv betrachtet werden. Zusätzliche Zuwendungen in Höhe von 3 Mio. Mark jährlich sichern zusätzlich den Stiftungszweck. Der Erfahrungsaustausch wird im August 1999 mit einem Gegenbesuch fortgesetzt.

Baum des Jahres im Naturpark

Baum des Jahres 1999 ist die Silberweide. Sie ist ein Charakterbaum der Flussniederungen, wird bis zu 25 m hoch und zwei Meter dick. Die Krone erscheint unregelmäßig gewölbt mit stark verzweigten Ästen. Die Borke ist grau und rissig. Die Zweige der Silberweide wurden einst vielerorts als Ruten alle zwei bis drei Jahre für die Korbflechte- rei geschnitten. Die Bäume wachsen dann zu „Kopfweiden“ aus. Die Rinde wurde früher zum Gerben, zur Farbenherstellung und Lebensmittelkonservierung verwendet. Die Blätter der

Beelitzer Spargel – Ernte '99



Spargelkönigin Bianca Letz eröffnete im April auf dem Spargelhof von Josef Jacobs in Schäpe bei Beelitz die diesjährige Spargelernte. Der Spargelanbau erfolgt in Schäpe auf 36 Hektar nach Richtlinien des kontrollierten, integrierten Anbaus. In der Saison werden rund 100 Arbeitnehmer beschäftigt. Im einladenden Hofladen auf dem idyllischen Innenhof bietet

sich die Gelegenheit, nach einer kleinen Kostprobe die Sortierung der Spargelstangen zu begutachten und frischgestochenen Spargel direkt vom Feld zu kaufen.

Der Spargelhof Josef Jacobs ist nur zwei Minuten von der A 9 entfernt zu finden in 14547 Schäpe, Dorfstraße 21, Tel. 033 204-419 70, Fax 033 204-419 69



Kopfweiden in Körzin.

Foto: Peter Koch

Silberweide sind bis 8 cm lang, sehr schmal und feingesägt. Deren silbrig behaarte Unterseite verdankt der Baum seinen Namen. Blätter und Rinde fanden früher in der Naturheilkunde Anwendung: gegen Grippe, Fieber, Rheuma und als Blutgerinnungsmittel. Mit der Proklamation der Silberweide als „Baum des Jahres 1999“, soll, wie die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald mitteilt, vor allem auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht werden, Auwälder neu anzulegen und vorhandene zu regenerieren.

Amtes für Forstwirtschaft Belzig und Luckenwalde, der Unteren Naturschutzbehörde der beiden Landkreise sowie des Landschaftsfördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. und der Naturparkverwaltung sich im „Café zum Kirschbaum“ im Zauchwitzer Ortsteil Körzin zu einem Vortragsvormittag über Auwälder und die Silberweide trafen. Anlass war der Tag des Baumes, der zum neunten Mal begangen wurde. Hierbei wurde darüber informiert, dass über 500 Weidenarten auf der Erde vorkommen. Im Natur-

Silber- und Bruchweide als einzige Baumweiden und Grau-, Sal-, Korb- und Mandelweiden als mehr oder weniger große Sträucher. Bei ungemütlichem, aber besten Pflanzwetter wurden anschließend an der Nieplitz bei Stangenhagen 60 Silberweiden gepflanzt und damit eine kleine Weichholzaue begründet.

Naturpark wurde Biosphärenreservat

Im Mai 1999 wurde der ehemalige Naturpark Elbtalau Teil des länderübergreifenden Biosphärenreservats Flusslandschaft Elbe. Damit rückte der Naturpark Nuthe-Nieplitz von der elften Stelle im Land zu Brandenburgs zehntem Naturpark auf. Mitarbeiter der Naturparkverwaltung und der Naturwacht Nuthe-Nieplitz statteten dem „Nachbarn“ vor kurzem einen Besuch ab.

In der Biosphärenreservatsverwaltung Kapenmühle und im Informationszentrum informierten sie sich über das

Schutzgebiet, dessen sachsen-anhaltinischer Teil das größte Schutzgebiet Sachsen-Anhalts ist. An dem länderübergreifenden 375.000 Hektar großen Reservat sind außerdem die Länder Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern beteiligt.

Biosphärenreservate sind großflächige Gebiete einer Kulturlandschaft. Sie sind im Gegensatz zu Nationalparks oder Naturschutzgebieten keine „Natur-Ruhezonen“, sondern gezielt nachhaltig zu nutzende Regionen (s.a.S. 27). Damit kommt ihre Aufgabenstellung denen von Naturparks sehr nahe. Im Gegensatz zu letzteren sind Biosphärenreservate Gegenstand des UNESCO-Programms „Man and Biosphere“, dem weltweit über 300 derartige internationale Schutzgebiete angehören. Der Naturpark Nuthe-Nieplitz hätte von der Fläche her gleich sechsmal im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe Platz. Inhaltlich ist das Wirken aller im länderübergreifenden Biosphärenreservat Tätigen auf die Erhaltung und Entwicklung

eines noch naturnahen Niederungsstroms mit seiner historisch gewachsenen Kulturlandschaft gerichtet.

Nicht nur die inhaltliche Nähe der Zielstellungen zum Naturpark Nuthe-Nieplitz, sondern auch die relative räumliche Nähe führten zu ersten Überlegungen einer nachbarschaftlichen Zusammenarbeit beider Großschutzgebiete.

Steigende Touristenzahlen

Eine repräsentative Umfrage der Freien Universität Berlin vom Anfang des Jahres bestätigt den hervorragenden Ruf der brandenburgischen Großschutzgebiete: Von den rund 930.000 Berlinerinnen und Berlinern, die 1998 diese Gebiete besuchten, taten 77% dies wegen der schönen Landschaft, 65,8% wegen der intakten Natur und 27,9% der Befragten hatten die Bezeichnungen Naturpark, Biosphärenreservat oder Nationalpark gelockt. „Von Potsdam einmal abgesehen, sind Reiseziele in Brandenburg gleichbedeutend mit unseren Großschutzgebieten“, kommentierte Umweltminister Dr. Eberhard Henne diese Umfrageergebnisse erfreut.

Das Meinungsforschungsinstitut Emnid kam im Auftrag der Umweltstiftung WWF-Deutschland bundesweit zu ganz ähnlichen Ergebnissen: 95% der Bundesbürger halten Nationalparke für „wichtig“, 72% würden ihren Urlaub bevorzugt dort verbringen, wo Schutzgebiete eingerichtet worden sind, und 90% der Befragten würden wegen des Schutzstatus' Einschränkungen, z.B. die Sperrung besonders empfindlicher Gebiete, unterstützen.



Die stärkste Silberweide im Naturpark steht in Körzin. Da traf es sich gut, dass Mitarbeiter des

park wurden bei einer Untersuchung sechs Weidenarten einwandfrei identifiziert. Dies sind die

Fotos (3): Hubertus Meckelmann



Vereins-
seite

Das Naturschutzzen-
trum Stücken, Nord-
Ostseite.



Liebe Freundinnen und Freunde der Nuthe-Nieplitz-Niederung,

ein weiteres Jahr produktiven und, wie wir denken, auch erfolgreichen Schaffens liegt hinter uns. Auch in diesem Jahr möchten wir das mit einer neuen Ausgabe unserer „Land in Sicht“ – nunmehr schon der Nr. 5 – zeigen.

Als Voraussetzung für den Naturpark bemühten sich seit 1995 Umweltministerium und Aufbauleitung um die Ausweisung des Landschaftsschutzgebietes „Nuthetal-Beelitzer Sander“. Nach den umfangreichen Abstimmungen und unter Berücksichtigung der Belange aller Betroffenen konnte 1999 schließlich auch das Einvernehmen zwischen dem Landwirtschafts- und dem Umweltministerium hergestellt und das Landschaftsschutzgebiet festgesetzt werden.

Pünktlich zur Eröffnung des vorerst letzten Naturparkes in Brandenburg am 1. August 1999 erscheint die diesjährige Ausgabe der „Land in Sicht“. Sie entstand zum zweiten Mal in Kooperation zwischen dem Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung und dem Naturpark in der Landesanstalt für Großschutzgebiete. Gemeinsam wollen wir auch künftig über die Entwicklung des Naturschutzgroßprojektes Nuthe-Nieplitz-Niederung und des Naturparkes Nuthe-Nieplitz berichten.

Im 8. Jahr seines Bestehens wählte der Landschafts-Förderverein im Juni dieses Jahres zum dritten Mal einen neuen Vereinsvorstand. Dem bisherigen Vorstand und all unseren Mitgliedern, die durch ihre Mitgliedschaft und durch ihr Wirken für die Vereinsziele für Akzeptanz im Umfeld unseres Vereins gesorgt haben, sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Mit der kommenden Legislaturperiode bis zum Jahr 2003 wird das Ende der Laufzeit des Naturschutzgroßprojektes 2004 fast erreicht.

Das bisher Geschaffene bei der Entwicklung der Nuthe-Nieplitz-Region künftig erfolgreich fortzuführen, gestärkt durch kontinuierliche, effektive Zusammenarbeit mit der Naturparkverwaltung, ist das Ziel des neugewählten Vereinsvorstandes.

Ein besonderer Schwerpunkt der

Vereinsarbeit ist natürlich die kontinuierliche personelle und finanzielle Absicherung des Landschafts-Fördervereins über ständig neu zu entwickelnde Projekte. Genannt seien hier nur beispielhaft die Entwicklung und der Betrieb des Wildgeheges in Glau auf dem Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes und die u.a. dafür vorgesehene Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft sowie die weitere Entwicklung, Neugestaltung und der Ausbau des Naturschutzentrums.

Daneben gilt es auch weiterhin, insbesondere durch umfassende Zusammenarbeit mit den Ämtern, Kommunen und anderen Vereinen, die Akzeptanz für die Ziele des Vereins in der Region noch zu festigen.

Die weitere Umsetzung des Naturschutzgroßprojektes mit den Schwerpunkten Flächenerwerb, Biotopeinrichtung und -lenkung erfordern verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, um das Verständnis und Vertrauen in die Arbeit des Fördervereins noch zu stärken.

Auch die Landschaftspflegearbeiten, die sich zu einem festen Bestandteil der Vereinsarbeit in der Umgebung entwickelt haben, sollen selbstverständlich in enger Zusammenarbeit mit den umliegenden Flächennutzern weitergeführt werden.

Selbstverständlich wird der Landschafts-Förderverein die Arbeiten des Naturparks und des Fremdenverkehrsvereins bei der Tourismusplanung und beim Ausbau der touristischen Infrastruktur durch aktive Zusammenarbeit unterstützen.

Diesem umfangreichen Aufgabekatalog gilt es, sich zu stellen und der Entwicklung unserer Landschaft in Richtung mehr Naturnähe einmal mehr Land in Sicht zu geben. Dazu haben sich u.a. die neugewählten Vorstandsmitglieder bekannt, die wir hier in Kürze vorstellen möchten.



Eine Sinfonie von Gerüchen und Farben: der Bauerngarten am Naturschutzzentrum Stücken.

Nach fast fünf Jahren gemeinsamer intensiver Arbeit zwischen der Aufbauleitung des Naturparks und dem LFV zum Aufbau des Naturparkes Nuthe-Nieplitz ist nun auch dieser bedeutende Abschnitt geschafft. Die Er-



Die Stückener Dorfstraße
Fotos: jgf

richtung des Naturparks wurde nach Vorstellung und in Abstimmung mit den beteiligten Gemeinden von den Landkreisen Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming ja bereits 1994 beschlossen.



Der neue Vorstand



Als Dienstältester im Landschafts-Förderverein stellte sich **Manfred Kroop** auch 1999 wieder der Vorstandswahl. Aus der Reihe der gewählten Vorstandsmitglieder wurde ihm erneut das Vertrauen ausgesprochen und für eine dritte Wahlperiode das Amt des Vereinsvorsitzenden übertragen.

Der lebenslustige Ur-Stückener wurde 1952 geboren, ist Diplom-Forstwirt und seit 1980 Leiter der Oberförsterei Ferch. 1982-89 war er Kreisnaturschutzbeauftragter für den Landkreis Potsdam. Seit 1991 ist er Vorsitzender des Landschafts-Fördervereins. Kroop wurde bereits in der „Land in Sicht“ Nr. 4 mit einer ausführlichen Personalie vorgestellt.



Karl-Ludwig Syring, Jahrgang 1948, geboren und aufgewachsen in

Mecklenburg (Hagenow), lebt mit Frau und 3 Kindern seit 1975 in Beelitz. Syring ist diplomierte Agraringenieur für Pflanzenbau und seit 1991 selbständiger Landwirt. Auf seinen Flächen baut er Raps, Getreide, Spargel und Erdbeeren an. Im Jahr 1994 baute er den Spargelhof Syring in der Trebbiner Str. 69 f in Zauchwitz auf. Seit 1995 ist er Vorstandsmitglied des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung und wurde dieses Jahr im Juni für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt.



Der heute 60-jährige Diplom-Landwirt **Herbert Bednarz** war von Juni 1991 bis Juni 1999 hauptamtlich mit der Landschaftspflege und der Umsetzung des Pflege- und Entwicklungsplanes im Naturschutzgroßprojekt Nuthe-Nieplitz-Niederung betraut.

Nachdem er im Juli dieses Jahres aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden ist, unterstützt er den Verein u.a. ehrenamtlich bei der Pflege der durch ihn initiierten Streuobstwiese und des Bauerngartens. Seine Erfahrungen in Landschaftspflege und Landwirtschaft will er zukünftig als Mitglied des Vorstandes in die Vereinsarbeit einbringen.

1993 kam der gelernte Schäfermeister **Peter Koch** zum Verein, nachdem er bis 1990 in einer LPG im Kreis Eisenhüttenstadt tätig gewesen war und anschließend bis Ende 1992 eine Umschu-

lung zum Umweltschutzreferenten absolviert hatte. Seither ist er als hauptberuflicher Mitarbeiter im Verein tätig und in erster Linie zuständig für die Umsetzung der biotopeinrichtenden Maßnahmen des Naturschutzgroßprojekts.



Noch bis 1996 war Koch in Ostbrandenburg ansässig, danach verlegte er seinen Wohnsitz nach Beelitz und fühlt sich dieser Region nun sehr verbunden. Hier lebt der inzwischen 40-jährige jetzt mit seiner Frau und seinen drei fast erwachsenen Kindern.

1995 wurde er als Vertreter des Schäfervereins „Mittelmark“ erstmalig in den Vorstand gewählt, war dort als Stellvertreter des Vereinsvorsitzenden tätig und hat nun bereits seine zweite Amtszeit angetreten.



Dr. Rudolf Seidel, 1946 in Oelsnitz (Vogtland) geboren, absolvierte ein Physikstudium an der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt (heute Technische Universität Chemnitz), schloß als Diplom-Physiker ab und promovierte zum Dr. rer. nat.

Etwa 15 Jahre war er als Systemanalytiker und später als Leiter der EDV in der Bezirksfachklinik für Lungenkrankheiten und Tuberkulose in Beelitz-Heilstätten tätig. Seidel besitzt mehrere postgraduale Abschlüsse in Informatik.

Seit 1991 ist er Hauptamtsleiter in der Stadtverwaltung Beelitz, in dieser Zeit erwarb er seinen Berufsabschluß als Verwaltungsfachwirt. Seit 1970 ist er mit Dr. Elke Seidel, einem Beelitzer Urgestein, verheiratet, hat einen Sohn und einen Enkelsohn. Seidel ist Fördermitglied im Landschafts-Förderverein und seit einer Wahlperiode Vorstandsmitglied für das Vollmitglied Stadt Beelitz. Jetzt wurde er für eine zweite Amtszeit wiedergewählt.

Seine Aufgabe im Vorstand sieht er in der Wahrung kommunaler Interessen, der Verbindung Landschaftsschutz mit dem Tourismus als Wirtschaftsfaktor und im Interessenausgleich zwischen Naturschutz und Landwirtschaft.



Dr. Annette Prochnow wurde 1966 in Berlin geboren. Sie absolvierte das Studium Pflanzenproduktion an der Humboldt Uni Berlin und schloß als Diplom-Agraringenieurin ab. Seit 1991 ist sie mit Untersuchungen zur Verfahrenstechnik für die Landschaftspflege in der Nuthe-Nieplitz-Niederung befaßt.

1995 promovierte sie auf diesem Gebiet an der Humboldt Uni. Annette Prochnow ist verheiratet und arbeitet gegenwärtig

als wissenschaftliche Assistentin an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der HU Berlin. Seit 1995 ist sie Mitglied im Vorstand des Landschafts-Fördervereins.

Der heute 39-jährige Diplom-Ingenieur für Gerätetechnik **Gerhard Maetz** fand über die Orchideen in der Umgebung seiner Studienstadt Jena zum Naturschutz. Nach dem Studium begann er in seiner Freizeit die Orchideen im Altkreis seiner Heimatstadt Lükkenwalde zu kartieren und arbeitete auch aktiv in der Landschaftspflege in der Umgebung mit.

Seit 1990 ist er in der unteren Naturschutzbehörde des Kreises Teltow-Fläming tätig. Das jetzige Arbeitsgebiet ist die Landschaftspflege und der praktische Artenschutz. Er ist als Betreuer im Rahmen des Vertragsnaturschutzes tätig, kümmert sich um die Renaturierung von Fließgewässern und baut Fröschen und Kröten neue Tümpel. Den Fledermäusen richtet er im Sommer ihr Winterquartier her, um sich im Winter an den steigenden Überwinterungszahlen zu freuen. Wenn irgendwo ein Storch zu retten ist, oder ein Seeadler zu Fuß durch den Wald geht, dann klingelt bei ihm das Telefon. Mitunter will dann auch sein neunjähriger Sohn mithelfen.

Dem Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung ist er seit seiner Gründung verbunden und seit 1995 Vorstandsmitglied.



Wild- tiergehege Glau

Rotwild auf Glau.
Sommers wie winters
schön: der Blick vom
„Feldherrenhügel“.
Blühender Ginster.
Salzlecke an der
Tränke.
Fotos: jgf (4),
Peter Koch

**Durch den LFFV
fertiggestellte
Baumaßnahmen**
Bau eines 5,5 km
langen Wildzaunes,
eines Wintergatters,
einer Eingangsschleuse und von
3 Futterraufen;
Einrichtung von
4 Referenzflächen für
wissenschaftliche
Untersuchungen

Müllberäumung
bisher 12 LKW-Ladungen Schrott und
ca. 3 LKW-Ladungen
Müll sowie 3 Auto-
wracks entsorgt

**Munitions-
beräumung**
Absuche von 2 Rund-
wanderwegen mit
4,5 km Länge auf
5 m Breite,
Absuche der Tränke,
von Gebäuden und
Beobachtungspunkten

**Leistungen von Fir-
men**
Aushub einer Tränke,
Bau eines Brunnens
mit solarbetriebener
Pumpe

Pflanzungen
entlang des Wander-
weges: 2 m hohe
Eichenheister,
entlang des Zaunes
an der Feuchtwiese:
Weidenstecklinge

Entbuschungen
auf ca. 10 ha Entnah-
me aller Kiefern (3 m
hoch),
auf ca. 6 ha Entnahme
des Kiefernfluges
(0,5 m hoch)



Wie in freier Wildbahn

Der Landschafts-Förderverein betreibt auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Glau Landschaftspflege mit Wildtieren. Gleichzeitig wird hier eine neue Besucherattraktion für die Region geschaffen.

Einige Tiere konnten gar nicht schnell genug in die nächste Deckung flüchten. Andere hielten umschlüssig inne, besahen sich die umstehenden Zuschauer, machten einige unsichere Schritte, trotteten dann auf den schützenden Waldsaum zu.

Es dauerte recht lange, bis auch das letzte Stück Wild den Transporter verlassen hatte. An drei Stück Rotwild befestigten Mitarbeiter des Landschafts-Fördervereins und der Fachhochschule Eberswalde, Fachbereich Wildbiologie, mit einem Halsband einen Sender, mit dem der Standort des jeweiligen Tieres jederzeit zu lokalisieren ist.

Seit September 1998 richtet der Landschafts-Förderverein Nuthenietz-Niederung e.V. auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Glau ein Wildtiergehege ein. Ziele des Projektes sind u.a.:

- die Landschaft offen zu halten
- die Entwicklung der vorhandenen Arten und Lebensgemeinschaften über einen längeren Zeitraum hinweg wissenschaftlich zu untersuchen und die Auswirkungen auf Arten und Lebensgemeinschaften zu beschreiben.

Auf 5,5 km Länge wurden dazu ca. 160 ha eingezäunt. Zuvor waren 4,5 km Wanderweg entmunitioniert und eine Tränke für die Tiere gebaut wor-

den. Rund 50 Tiere – Dam-, Muffel- und Rotwild – wurden sodann im Gehege ausgesetzt. Tobias Godulla, Projektkoordinator des Landschafts-Fördervereins: „Die Tiere fühlen sich offensichtlich wohl auf Glau. Es hat schon kräftig Nachwuchs gegeben.“

Das Projekt verfolgt eine doppelte Strategie: Durch seinen Pflanzenverbiß soll das Wild die Landschaft offen halten, die ohne den Verbißdruck der Tiere verbuschen und schließlich zu einem Wald zuwachsen würde. Neben den vorhandenen Waldstandorten, Grünlandbrachen und Hochstaudenfluren auf Glau nehmen jetzt aber noch für ehemalige Truppenübungsplätze typische Trockenrasen und Silbergrasfluren große Flächenanteile ein. Diese offene und halboffene Landschaft soll mit Hilfe der Tiere erhalten werden.

Zum anderen soll hier aber auch eine Besucherattraktion geschaffen werden. Einmal im Gehege, hat man den Wildzaun auf einem Rundgang schnell vergessen, zumal er durch den Bewuchs als natürliche Sichtblende die meiste Zeit nicht wahrzunehmen ist. Innerhalb des eingezäunten 160 ha-Gebietes laufen dann die Tiere „frei“ herum, eine Begegnung erweckt den Eindruck, sie fände in freier Wildbahn statt.

Bis zur geplanten Eröffnung des Geheges im Frühjahr 2000 gibt es jedoch

noch viel zu tun: Zur Zeit werden Altowracks, Schrott und Hausmüll entfernt sowie Futterraufen und Beobachtungsmöglichkeiten gebaut. Der Wanderweg – nur sie sind munitionsberäumt – sollen noch markiert werden. Mit der Eröffnung im nächsten Jahr können Besucher dann gegen ein geringes Entgelt von den markierten Wanderwegen das Wild ungestört beobachten.

Nächste Gelegenheit, das Wildtiergehege kennenzulernen, ist der 5. September 1999. Da wird Tobias Godulla um 14 Uhr eine geführte Wanderung durch das Gelände leiten.





Sonstiges

im Dezember 1998 Arbeitseinsatz mit Fördermitgliedern (35 Teilnehmer) und eine geführte Wanderung mit den Anwohnern der umliegenden Gemeinden (ca. 50 Teilnehmer), im Mai 1999 Führung für Mitglieder des NABU

Wissenschaft

Zusammenarbeit mit der FH Eberswald, Vegetationsaufnahmen

Anzeige

Brunnenbau, Wasserversorgungsanlagen

Baugrunduntersuchungen,

Grundwasserabsenkungen

Pumpenhandel, -service, -reparatur

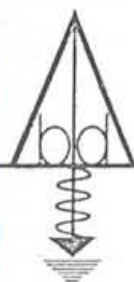
Vertretung für Zehnder- und ORPU-Pumpen

Abwasseranlagen, Regenwasseranlagen

Beregnungsanlagen, Wasseraufbereitung

Steganlagen, Uferbefestigung,

Wasserbauarbeiten



Dreßler Brunnen- und Tiefbau

Tornowstraße 30-33
14473 Potsdam

Telefon 03 31 / 2 80 35 41

Fax 03 31 / 2 80 35 42

Funk 0171 - 5 33 31 91



Land- schafts- pflege

Hecken aus standortgerechten Gehölzen sind zur Blütezeit nicht nur eine Augenweide. Sondern „multifunktional“ zu jeder Jahreszeit: Sie bieten vielen Tieren Deckung, Nahrung und Lebensraum, sind Windschutz, wirken biotopverbindend und strukturieren die Landschaft.



Schön und nützlich

Der Landschafts-Förderverein hat seit seinem Bestehen zahlreiche Alleen-, Hecken- und Grabenbegleitpflanzungen vorgenommen. Herbert Bednarz berichtet über das Erreichte und über Anlage, Schutz und Pflege solcher Pflanzungen.

Schönheit und Nutzen von Alleen und Hecken sind allen Naturfreunden bekannt. Trotzdem wurden nicht wenige in der Vergangenheit, zuweilen leichtfertig, vermeintlich wirtschaftlichen Zwecken geopfert.

Der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung machte es zu einer seiner Aufgaben, im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes entsprechend den Zielen des Pflege- und Entwicklungsplanes Alleen, Hecken und Grabenbepflanzungen neu anzulegen sowie deren Schutz und Pflege zu betreiben. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, die Landschaftsstrukturen, die biologische Vielfalt und den Biotopverbund zu verbessern.

Wind- und Bodenschutz sind weitere positive Wirkungen, die insbesondere auch der Landwirtschaft zugute kommen. Alle größeren Pflanzaktionen haben Projekte zur Grundlage, die aus verschiedenen Förderquellen unterstützt werden.

Gedankt sei an dieser Stelle allen Mitarbeitern des Landschafts-Fördervereins, den ABM-Kräften und Zivildienstleistenden, die in den Jahren von 1991 bis zur Gegenwart engagiert zum insgesamt guten Stand beigetragen haben. Gegenwärtig können wir

- 5.440 m Alleespflanzungen
- 7.480 m Heckenpflanzungen und
- 8.500 m Grabenbegleitpflanzungen vorweisen; das sind
- 21.420 m Pflanzungen insgesamt.

Der Pflegezustand der Pflanzungen ist überwiegend gut. Nur in wenigen Einzelfällen, wo die Pflege nicht in Händen des Landschafts-Fördervereins lag, kam es wegen mangelnder oder unterlassener Pflege oder vernachlässigtem Schutz zu größeren Ausfällen oder gar zum Totalverlust.

Für die Auswahl der Gehölze ist uns die standörtliche Eignung und das Funktionsziel der Pflanzung wichtig. Gepflanzt werden nur einheimische Bäume und Sträucher, aufgezogen von

Baumschulen aus Brandenburg. Fruchttragende Gehölze und Wildobst bilden den größten Anteil der Pflanzungen. Dazu drei Beispiele:

- Alleespflanzung 1998, ehemalige Kirschallee Stangenhagen, Länge 900 m, Standort anlehmiger Sandboden und Sandboden, kein Grundwassereinfluß.
Funktion: Wiederherstellung einer ehemaligen Obstallee an einem Feldweg.
Gepflanzt wurden in Pflanzabständen von 10 m beidseitig des Weges in getrennten Blöcken Vogelkirschen, Wildbirnen, Vogelbeeren und Elsbeeren.
- Heckenanlage 1993, Berg Stücken, am Ortolanwanderweg, Länge 700 m, Standort anlehmiger Sandbogen, kein Grundwassereinfluß.
Funktion: Strukturierung eines 120 ha großen Ackerschlagens, Biotopverbindung Acker-Wald.
Die Hecke ist 4-reihig angelegt. Gepflanzte Baumarten sind Vogelkirsche, Vogelbeere, Wildbirne, Wildapfel. Von den Straucharten wurden Wildrosen, Schlehen, Weißdorn, Steinweichsel, Kreuzdorn und Salweide ausgewählt. Die Anordnung der Straucharten erfolgte in Gruppenpflanzung zu jeweils 8 bis 12 Stück. Die Bäume wurden überwiegend einzeln ins Innere der Hecke eingeordnet.

- Grabenbegleitpflanzung Zauchwitzer- und Riebener Busch 1993 und 1994, 8.000 m.

Funktion: Strukturierung der Landschaft, Erhöhung der biologischen Vielfalt und Verringerung des Grabenpflegeaufwandes.

Die folgenden Gehölzarten wurden gepflanzt: Schwarzerle, Grauweide, Korbweide, Salweide, Gemeiner Schneeball, Holunder, Pfaffenhütchen, Wildrose, Weißdorn. Entsprechend dem unterschiedlichen Feuchtebedarf der ausgewählten Arten erfolgte die Pflanzung verschieden tief auf der Uferböschung bis hinunter auf die Mittelwasserlinie. Mit einer aufgelockerten Pflanzung und rhythmisch eingestreuten Pflanzlücken wurde der beabsichtigte Effekt der Strukturierung unterstützt.

Vor den Pflanzungen steht die Aufgabe der Bodenbearbeitung. Bei Einzelbäumen reichen mindestens 1 m² große und 60 cm tief gelockerte Pflanzstellen, die möglichst mit reifem Kompost anzureichern sind.

Für einreihige Heckenpflanzungen hat sich eine Pflanzung in durch den Waldpflug freigeräumte Streifen bewährt. Vor der Pflanzung mehrreihiger Hecken sollte der Boden flächig 30 cm tief gepflügt und mit Saatbettbereiter nachbearbeitet werden. Grabenpflanzungen bedürfen wegen der günstigen Anwuchsbedingungen keiner vorbereitenden Bodenbearbeitung.

Schutz benötigen die Pflanzungen hauptsächlich vor Wildverbiß und Mäusefraß. Wildverbiß wird bei Bäumen durch Einzelschutz, bei einreihigen Hecken durch Reisigeindeckung als Benjeshecken und bei mehrreihigen Hecken durch Einzäunung erreicht. Bei Grabenbegleitpflanzungen kann auf Verbißschutz und aufwendige Pflege verzichtet werden.

Pflanzungen von Alleebäumen und mehrreihigen Hecken benötigen eine 3 bis 5-jährige intensive Pflege. Sie sind in dieser Zeit möglichst gras- und krautfrei zu halten. Das ist auch der beste Schutz gegen übermäßige Mäuseschäden. Alleebäume müssen in Trockenperioden gewässert werden.

Die aufwendige und wenig geliebte Handhackarbeit konnten wir ab diesem Jahr durch Anschaffung eines Kleintraktors mit Fräse bzw. Mulcher auf das Handhacken der Baumscheiben und zwischen den frischgepflanzten Heckenpflanzen reduzieren. Gedankt sei an dieser Stelle für die Hilfe, die uns Herr Syring durch die Benutzung seines 3.000 l-Wasserwagens gewährt.

Herbert Bednarz



Naturschutzgroßprojekt



Ohne zu fragen zurückerobert

Pfefferfließ und Polder Stangenhagen

Noch bis in die 60er Jahre waren die versumpften Flächen des Flachmoors der Pfefferfließ-Niederung südlich von Stangenhagen nur unter äußerst schwierigen Bedingungen und nur sehr extensiv nutzbar. Immer wieder stark wechselnde Grundwasserstände und großflächige Überschwemmungen ließen eine intensive Wiesen- und Weidewirtschaft an „Zauchwitzer und Stangenhagener Busch, Möllwiesen oder Hörste“ nicht zu. Die Versuche zur Verbesserung der Nutzbarkeit des Gebietes reichen daher schon weit in die Vergangenheit zurück. Nur ein Beispiel dafür ist der in Teilbereichen der versumpften Möllwiesen mit Eichenbohlen ausgeschlagene Pfeffergraben, der deshalb auch Kastengraben genannt wird und aus dem 19. Jahrhundert stammt.

Den Höhepunkt der landwirtschaftlichen Intensivierung am Pfefferfließ bildete jedoch die sogenannte Komplexmelioration mit der Errichtung des wenige hundert Meter südlich von Stangenhagen gelegenen Schöpfwerks in den Jahren 1965/66 und dem Bau des dazugehörigen umfangreichen Grabensystems bis in die Jahre 1981/82. Seit der Inbetriebnahme des Schöpfwerks im Jahre 1966 wurde dann die Vorflut in diesem Gebiet ausschließlich künstlich reguliert. Mit dem Ziel der großflächigen intensiven Bewirtschaftung wurde weitgehend die gesamte Niederung trocken-

gelegt. Solche ausschließlich künstlich mit Hilfe technischer Maßnahmen wasserfrei gehaltene Landschaftsteile werden in der Fachsprache als Polder bezeichnet.

Die langjährige massive Trockenlegung blieb natürlich nicht ohne Folgen. Der ständige oberflächliche Abbau des Moorkörpers durch Mineralisierung führte zu großflächigen Bodensenkungen zwischen 0,5 bis zu 1 m. Geht man von Durchschnittswerten aus, daß in einem Flachmoor unter optimalen Bedingungen pro Jahr ungefähr 1 mm Torf neu gebildet werden kann, dann sind an dieser Stelle mindestens 500 Jahre notwendig, um den ursprünglichen Moorkörper durch Torfbildung zu regenerieren.

1992 wurde dann der Pumpbetrieb wegen ungeklärter Zuständigkeiten und fehlender finanzieller Mittel eingestellt. Selbstverständlich hat sich die Natur, ohne zu fragen, in kürzester Zeit die Flächen zurückerobert und dort rund 200 ha dieser Landschaft neu gestaltet. Es entstanden weiträumige Überflutungsflächen als Flachwasserseen über den Senkungsgebieten des Flachmoores. Der noch im 13. Jahrhundert an dieser Stelle vorhandene Mellwitzsee ist so wiedererstanden und das gesamte Poldergebiet östlich und westlich des Pfefferfließes wurde so ohne aktive Eingriffe des Menschen zu einer der reizvollsten Landschaften im Nuthe-Nieplitz-Gebiet.

Überflutete Wiesen links und rechts des Pfefferfließes am Zauchwitzer Busch südlich von Stangenhagen. Im Zentrum des Bildes sind die ehemals von der Wasserwirtschaft genutzten Gebäude deutlich zu erkennen.

Deutlich zu erkennen ist der löffelförmige Schnabel, der der Löffelente – hier ein Erpel – ihren Namen verleiht.

Foto: Karl Decruppe



Damit haben sich allerdings noch keine naturnahen Verhältnisse für das Pfefferfließ selbst eingestellt. Der sehr naturfern ausgebaute Flußlauf und die fehlende direkte Verbindung zur angrenzenden Flußniederung verhindern eine naturnahe Flußdynamik. Um das zu ermöglichen, ist die offene Anbindung der entstandenen Wasserflächen an das Pfefferfließ als Biotopverbindung erforderlich, um zum einen den ständigen Stoff- und Organismenaustausch zu ermöglichen, und gleichzeitig die Voraussetzungen für eine annähernd naturnahe Flußdynamik und die langfristige Revitalisierung des Flußsystems zu schaffen.

Mit der entstandenen Attraktivität des Gebietes und den damit verbundenen steigenden Besucherzahlen und zunehmenden Freizeitaktivitäten, nehmen aber gleichermaßen auch die Störungen und Beunruhigungen zu. Insbesondere bei den zahlreichen, oft sehr störungsempfindlichen Vogelarten, die

das Gebiet überwiegend als Nahrungs- und Rastplatz, aber auch zur Brut nutzen, führt das u.a. dazu, daß sich bevorzugte Plätze in den etwas abgelegeneren und damit weitgehend ungestörten Westpolder verlagern. Künftig in allen Bereichen eine nahezu störungsfreie Entwicklung des Pflanzen- und Tierbestandes unter naturnahen Verhältnissen zu ermöglichen, ist die vorrangige Zielstellung der vorgesehenen umfangreichen Maßnahmen des Naturschutzgroßprojekts.

Neben den biotopgestaltenden Maßnahmen zur naturnahen Gewässerentwicklung sollen dabei jedoch Naturerlebnismöglichkeiten für Erholungssuchende unbedingt erhalten bleiben und z.B. für Angler Plätze an unsensiblen, störungsunempfindlichen Stellen des Pfefferfließes ausgewiesen werden. In enger Zusammenarbeit und mit Zustimmung der Anliegergemeinden Stangenhagen und Nuthe-Urstromtal, können voraussichtlich

schon in diesem Jahr die ersten Teilprojekte am Pfefferfließ umgesetzt werden.

Vorgesehen ist u.a. die Anlage eines Rundwanderweges und die Errichtung eines Beobachtungsturms. Der Landschafts-Förderverein hat der Gemeinde Stangenhagen eine Fläche für die Erweiterung des Parkplatzes an der B 246 zur Verfügung gestellt.

Die beschriebene offene Anbindung der Wasserflächen an das Pfefferfließ, in Verbindung mit dem Rückbau der Schöpfwerksgebäude, wird nach abgeschlossener Plangenehmigung durch die Obere Wasserbehörde voraussichtlich im nächsten Jahr erfolgen. Dabei gilt unser besonderer Dank den Mitarbeitern der Oberen Wasserbehörde des Landesumweltamtes Brandenburg, die durch ihre konstruktive Zusammenarbeit mit dem Landschafts-Förderverein die Projektumsetzung erst ermöglichen.

Peter Koch

Anzeige

Wasserbau / Tiefbau
Abfallwirtschaft / Altlasten
Landschaftsplanung
Umweltverträglichkeitsstudien
Siedlungswasserwirtschaft

Gutachten • Studien
Vermessung • Beratung • Planung •
Bauleitung

WASSER
BODEN
LANDSCHAFT

Ingenieurbüro
Franke • Richter •
Brüggemann
Beratende Ingenieure

Schloßstraße 1 • 14467 Potsdam • Telefon (0331) 270 09-36/-37 • Fax (0331) 270 09-38

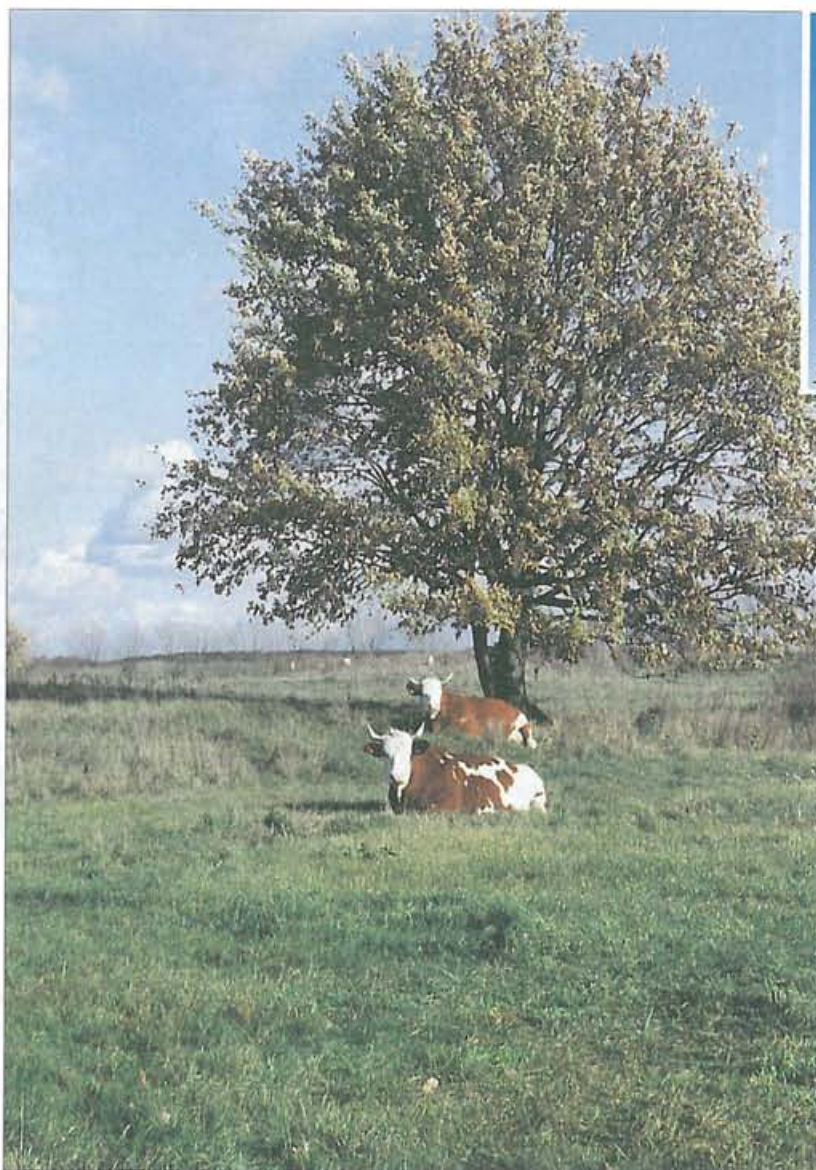
Problemfall Baum & Kühe

„Bäume sterben langsam und leise“ titelte im März die Märkische Allgemeine Zeitung und meinte den Baumtod durch das liebe Vieh. Feldgehölze müssen eingezäunt werden, sonst haben sie keine Chance.

Landwirt und Landschaftsfördervereinsmitglied Karsten Laudahn berichtet über seine Ansichten und Einsichten zum Baumschutz auf seinen Weiden.

Ein Nebenprodukt meiner heutigen Arbeit als Landwirt ist die Erhaltung der gewachsenen Kulturlandschaft. Sie wurde im wesentlichen durch die Schinderei von Bauergenerationen so gestaltet, wie sie sich heute darstellt und uns lieb geworden ist. In der Senke die Wiese mit dem Flußlauf oder See, etwas höher dann die Äcker und Wege, und da, wo die Erde nichts besseres hergab als Holz, da blieb bis heute eben der Wald. An den Schnittpunkten machten sich mehr oder weniger selbständig Büsche, Bäume und Hecken breit, die – wenn sie nicht gestorben sind – noch heute dort stehen. Sie prägen den Charakter unserer Landschaft, indem sie durch ihre zufällige Anordnung die Einzigartigkeit eines jeden Fleckchens Erde mitbestimmen. Eine schöne Landschaftsarchitektur erfreut den Wandersmann von weither genauso wie den Landwirt, der das Bild seiner Fluren ja täglich vor Augen hat, und für den seine Äcker und Wiesen ein Spiegelbild seiner Arbeit darstellen. So sollte es normal sein, daß dem Bauern von heute die Hege von Wald und Wild, Hecken und Bäumen genauso am Herzen liegt, wie die Gesundheit seiner Kühe und Schweine, Gras- oder Getreidebestände.

Mir als heutigem Mutterkuhhalter ist das Umfeld um meine Rinderherde nie einerlei gewesen. Aus dreißigjähriger Berufspraxis weiß ich, daß die übertriebene Zuneigung der Rinder zu den Gehölzen für diese tödlich endet, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird. Die ruhig grasende Rinderherde in der gesunden Landschaft – das ist für mich eine Augenweide, die oft zum Tagelohn wird, den ich mir zum Feierabend einfach so nehme, ohne daß er auf meinem Kontoauszug erscheint, und dessen Wert ich in Zahlen nicht fassen kann.



*Land-
schafts-
pflege*

Gefährliche Liebschaften: die Zuneigung der Rindviecher kann für den Baum tödlich sein. Hier muß getrennt werden, was nicht zusammengehört.

Foto:
Karsten Laudahn

Das heutige Problem entstand durch die Umstrukturierung der Landwirtschaft 1990, in deren Folge ehemalige Wiesen, Weiden, Äcker und Wege mit ihren Grenzen und Schnittpunkten zu großflächigen Weidekomplexen zusammgelegt wurden. Daher stehen heute Gehölzstreifen und Hecken, die sich früher im „Niemandland“ befanden, inmitten des Weidelandes. Diese letzten Holzinseln sollen bleiben, und damit meine Kühe diese Eilande nicht zerstören, habe ich einiges ausprobiert.

1. Diese Inseln mit Elektrozaun auszukoppeln, war mein erster Versuch. Da die Gehölze keine Verbindung untereinander haben, war für jede Insel ein separates Weidezaungerät mit Batterie erforderlich. Der Investitionsbedarf pro Baum, bzw. Baumgruppe ohne Koppelmateriale betrug ca. 500,-DM zuzüglich laufender Kosten für Erhaltung und das Freimähen des Drahtes. Durch Diebstahl von Weidezaungeräten oder Batterien, vernachlässigte Kontrolle der Umzäunung und unterlassenes Freimähen wurde der Zaun bald zur unwirksamen Attrappe.

2. Auch ein Versuch mit Stacheldraht schlug fehl, weil dieser schlecht dauerhaft zu spannen ist, und daher bald durchhing.

3. Heute sind die mit E-Zaun geschützten Bauminseln durch unterirdische Zuleitungen mit einem leistungsstarken Weidezaungerät verbunden. Das hochisolierte Spezialkabel ist teuer und der Arbeitsaufwand für die unterirdische Verlegung ist hoch. Beides fällt aber nur einmalig an. Die Wartung beschränkt sich auf die Kontrolle und das Freimähen des Drahtes.

4. An einigen Standorten wurde eine mechanische Ausgrenzung installiert. Diese besteht aus eingegrabenen Robinienpfählen, an denen ein starkwandiges verzinktes Eisenrohr angeschraubt wurde. Diese Variante gefällt mir persönlich am besten, ist aber auch diejenige mit den höchsten Kosten für Material und Arbeitszeit.

Ich hoffe, mit den neuen Varianten der Auskoppelung einen dauerhaften Schutz der Bäume und Sträucher zu gewährleisten.

Karsten Laudahn



Kultur &
Geschichte



Refugium an der Nieplitz

Heute verbinden die meisten mit Schloß und Schloßpark in Blankensee eher den Namen Sudermann, als den der jahrhundertlangen Vorbesitzer derer von Thümen. Wer war eigentlich Hermann Sudermann? fragen Christa und Johannes Jankowiak.

Der von der Nieplitz durchflossene Schloßpark in Blankensee mit seinen efeubewachsenen, hohen, alten Bäumen, romantischen Brücken, dem italienischen Garten und lauschigen Pavillons lädt zum Lustwandeln ein.

Foto Carsten Rasmus

Blankensee wird mehr und mehr zum Besuchermagneten. Und das aus unterschiedlichsten Gründen. Die einen interessieren das Bauernmuseum, die anderen wollen in die Fischräucherrei. Manche kommen zu einem Konzert in der Kirche, andere suchen die Imkerei. Einen Abstecher zum Sudermann-Schloß und Sudermann-Park haben fast alle im Programm. Doch die Frage nach dem Mann, der dem sehr alten Besitz derer von Thümen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung seinen Stempel in einer Weise aufgedrückt hat, daß die Thümens darüber beinahe vergessen wurden, bleibt gewöhnlich unbeantwortet. Hermann Sudermann ist den meisten nicht mehr als ein Name.

Wenigen Schriftstellern hat überhebliche und verständnislose Kritik so viel Unrecht getan, wie ihm. Allen voran hat der damals kaum 22jährige, von seiner Unfehlbarkeit überzeugte Theaterkritiker Alfred Kerr es nicht nur vermocht, den sensiblen Dichter an den Rand einer fast zum Selbstmord führenden Verzweiflung zu treiben. Kerr ist es auch zuzuschreiben, daß nach rund hundert Jahren noch immer Fehleinschätzung und Unkenntnis von Sudermanns Person und Werk vorherrschen. Noch heute gibt es Menschen, die seine Werke als platt, überholt und vergessenswert

einstufen, den gebürtigen Ostpreußen herblassend zum „Litauer“ machen und die fertigen Urteile der Vergangenheit ungeprüft übernehmen.

Wer war Sudermann wirklich? Seine wichtigsten Lebensdaten sind schnell aufgezählt. 1857 wurde er im mecklenburgischen Matziken (Kreis Heydekrug) geboren. Dort, im nördlichsten Ostpreußen, dicht an der litauischen Grenze, wuchs er in einfachen Verhältnissen auf, geprägt von einer Umwelt, die es seit dem Ende des 2. Weltkriegs nur noch als Erinnerung gibt, und die den Kritikern im Berlin der Jahrhundertwende vermutlich in jeder Beziehung unzugänglich war.

Bis er in die unbarmherzigen Mühlen der Kritik geriet, war der Weg des künftigen Schriftstellers von finanziellen Nöten bestimmt. Dem Schulbesuch folgte zunächst eine Apothekerlehre, danach besuchte er in Tilsit das Gymnasium und nahm anschließend ein Philologie- und Geschichtsstudium im damaligen Königsberg auf. 1879 ging er nach Berlin, kehrte jedoch zwei Jahre später zurück ins Elternhaus. Bei einem zweiten Berlinaufenthalt versuchte er, sich als Hauslehrer über Wasser zu halten, was allerdings mißlang. Er entschied sich abermals zur Heimkehr ins Mecklenburg. In Heydekrug erinnerte man

sich später voller Stolz an ihn als einen stattlichen, äußerst höflichen jungen Mann, der sich gern mit den Leuten auf der Straße unterhielt.

Erst in den 80er Jahren konnte Sudermann endgültig in Berlin Fuß fassen. Journalistische und schriftstellerische Arbeiten verrieten jedoch noch nichts vom künftigen Ruhm. 1887 erschien sein Roman „Frau Sorge“ und ließ die Öffentlichkeit erstmals aufhorchen. Den durchschlagenden Erfolg aber brachte das 1889 entstandene Drama „Die Ehre“. Binnen kurzem wurde Sudermann zum meistgespielten deutschen Dramatiker seiner Zeit. 1911 schrieb der Literaturwissenschaftler Albert Soergel: „Man spielte ihn und spielt ihn in aller Welt, in Amerika, in Japan...“

Doch nach wenigen Jahren wurde aus dem Erfolg die Tragödie Sudermanns. Vor allem in Berlin spalteten sich die Theaterfreunde in zwei Lager. Die einen standen zu ihm, die anderen hoben den ebenfalls 1889 erstmals als Dramatiker hervorgetretenen Gerhart Hauptmann („Vor Sonnenaufgang“) auf ihren Thron. Am rücksichtslosesten attackierte ihn der schon damals trotz seiner Jugend gefürchtete Alfred Kerr, der Sudermann an Hauptmanns Naturalismus maß und nicht erkannte oder

nicht erkennen wollte, daß Sudermanns Schaffen nicht in die „Schublade“ Naturalismus gehörte. Sein vernichtendes Urteil fand bei vielen offene Ohren. Wie sonst wäre es zu erklären, daß selbst der bekannte Theaterkritiker Herbert Ihring Sudermanns Werke als „klobigen Kitsch“ abtat? Wie so häufig erwies sich auch in Bezug auf Hermann Sudermann, daß das laute Geschrei seiner Gegner lange Zeit jede andere Stimme übertönte.

Und doch sollte es nachdenklich machen, daß Franz Werfel schon 1927 über die Sudermann kritisierende Presse schrieb: „Gibt es ein anderes Land, wo sich das tintenlecksende Nichts irgendeiner Provinzzeitung eine derartige Frechheit gegen einen großen Meister erlauben dürfte?“ Eine Aufführung des 1900 entstandenen Schauspiels „Johannisfeuer“ in Berlin in den vierziger Jahren, inszeniert von Jürgen Fehling, wurde zu einem Riesenerfolg.

Es wäre an der Zeit, Sudermanns dramatisches Schaffen neu zu bewerten, sonst bestätigt sich auch hier „der Prophet gilt nichts im Vaterland“. Vor allem, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Sowjetsk, dem früheren Tilsit, 1993 als erstes deutsches Theaterstück nach 1945 Sudermanns 1895 entstandene Komödie „Die Schmetterlingschlacht“ erfolgreich aufgeführt wurde, daß es im Geburtshaus Sudermanns seit 1982 ein Museum gibt und die Litauer ein Sudermann-Denkmal errichtet haben. An der Universität von Kali-

ningrad, dem früheren Königsberg, wo der Schriftsteller 1875 sein Studium begann, existiert sogar ein Sudermann-Fan-Club!

Gehetzt von Verleumdungen und Angriffen schrieb Sudermann 1902 die Streitschrift „Verrohung in der Theaterkritik“, die jedoch zur Folge hatte, daß seine Gegner versuchten, ihn völlig ins Abseits zu stellen. Wie eine Befreiung mag es dem feinfühligsten Dichter vorgekommen sein, daß er im selben Jahr das Schloß in Blankensee günstig erwerben und zu einem wirklichen Refugium umgestalten konnte. Finanziell durch seine Erfolge unabhängig, überließ er sich dem Leben als Landhausbesitzer, brachte von seinen Reisen, vor allem aus Italien, mit wahrer Sammlerleidenschaft Skulpturen, Vasen, Säulen etc. mit, stellte sie im Park auf und führte ein gastliches Haus. Aus dem Thümenschen Besitz wurden Sudermann-Schloß und Sudermann-Park.

In seinem schriftstellerischen Schaffen traten die Bühnenstücke allmählich in den Hintergrund und gaben dem erzählerischen Werk zunehmend Raum. In Blankensee schrieb Sudermann 1917 sein wohl schönstes episches Werk, die „Litauischen Geschichten“, von denen die „Reise nach Tilsit“ die bekannteste ist. In ihnen kehrt er zurück in die ferne Heimat, das Grenzgebiet zwischen dem ehemaligen Ostpreußen und Litauen, schildert mit elementarer Kraft und Farbigkeit die Schicksale einfacher Menschen in einer Welt aus Ver-

träumtheit, Sinnenlust, Aberglauben und ungezügelter Leidenschaft, in der Reste von Heidentum der anbrechenden neuen Zeit begegnen.

Wie stark muß Sudermann vom Gedanken an das Land seiner Kindheit erfüllt gewesen sein, als er 1922 in Blankensee das „Bilderbuch meiner Jugend“ schrieb. Vermutlich berührte sich für ihn auf wundersame Weise das ferne Land an den Ufern des kleinen Fließchens Malge mit dem Land an der Nieplitz bei Blankensee. Wie nah mag ihm hier die Heimat gewesen sein, wenn die Wildgänse, die im Herbst von Norden kamen, zu Abertausenden auf dem Blankensee einfielen!

Mögen etliche von Sudermanns zahlreichen Werken Ausdruck einer vergangenen und überholten Weltsicht sein, – auch Goethes Werke drücken nicht immer das Lebensgefühl der heutigen Menschen aus. Eines aber kann Sudermann keiner absprechen – die kraftvolle, farbige und ehrliche Schilderung des untergegangenen und für immer verlorenen Grenzlands im fernen Osten.

Es ist Zeit, nicht nur Schloß und Park zu restaurieren, sondern sich auch auf den Mann zu besinnen, dem wir ihre Schönheit verdanken, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Hermann Sudermann ist am 21. November 1928 in Berlin gestorben und wurde auf dem Grunewalder Friedhof beigesetzt.

Christa und Johannes Jankowiak



Der Eingang zum Schloßpark. Im Hintergrund ein Blankenseer Landwirt mit seinem historischen Porschetraktor.

Foto: Uhlenhut



*Kultur &
Geschichte*

Nebel, Modder und Moore: Der Respekt der Einwohner vor dem trügerischen Untergrund schlug nicht selten in blanke Angst um.

Foto: Karl Decruppe



... und das Spukding immer hinter ihnen her

Zwischen Stücken und Blankensee, nördlich der Straße nach Breite liegen die Ungeheuerwiesen. Viola Pfeifer hat sich mit dem Namen beschäftigt und fragt: Ungeheuer – gibt es die?

Wenn man von Stücken aus die kleine Asphaltstraße über Breite nach Blankensee fährt, durchquert man im Zentrum des Naturschutzgebietes Nuthe-Nieplitz-Niederung das großräumige Flachgebiet eines ehemaligen Urstromtals. Hier wurden in der Nacheiszeit (vor ca. 10.000 Jahren) die abtauenden Gletscher entwässert. Es bildeten sich die Fluß- und Bachsysteme, die wir noch heute ungefähr erkennen können. Da im flachen Land der Abfluß des Wassers oft kaum in Gang kam, entstanden viele Sumpfbereiche. Noch heute kann man vor Blankensee sehen, daß große Teile der Wiesen nach Regen unter Wasser stehen.

Im Mittelalter entstanden hier, in der Niederung, die ersten Siedlungen. Die Orte waren auf erhöhten Sandinseln am Rande des Urstromtales errichtet und oft nach vielen Seiten von nassen Bruchwaldlandschaften umgeben. Das sind Waldbereiche, in denen die Bäume mit ihren „Füßen“ im Wasser und sumpfigen Boden stehen.

Von ihnen gibt es auch heute noch eine große Anzahl. Sehr eindrucksvoll findet sich ein solcher Bruchwald ent-

lang des Lankenndammes am Wege von Blankensee nach Stangenhagen. Diese Bruchlandschaften sind auch heute noch urwaldartig und nahezu undurchdringlich. Sie erregten bei den Menschen des Mittelalters Angst und Schrecken wegen ihrer Undurchdringlichkeit und des geheimnisvollen Dunkels – auch wegen der Gefahren, die drohten, wenn man sie zu durch-

queren versuchte. In unserem Zusammenhang muß man sich vorstellen, daß die ganze Breite des Urstromtals ursprünglich mit Gletschern bedeckt war, die nach ihrem Abschmelzen Platz für diese Bruchwälder machten.

Im Bedürfnis nach nutzbaren Acker- und Wiesenflächen begann man mit Entwässerungsgräben Land trocken-zulegen. Der Königsgraben, der die Niederung in der Mitte durchzieht, ist zum Beispiel ein Zeugnis für die Absicht Friedrich II. (des Großen), Land ohne kriegerische Gewalt zu erobern. Die furchterregende Dichte vieler Bruchgebiete konnte so nach und nach besiedelt werden.

In der Zeit bis etwa zum 10./11. Jh. waren überall in der heutigen Mark Brandenburg verteilt Slawenstämme angesiedelt. Sie siedelten vor allem in der Nähe von Flüssen und Seen. Von ihrer frühen Existenz findet man

Blick vom Beobachtungsturm am Seeschen auf einen Teil der Ungeheuerwiesen. Mit friedlich grasenden Kühen sieht er nicht im geringsten unheimlich aus.

Foto: jgf



Sprachreste aus dem Altslawischen vor allem in Orts- und Landschaftsbezeichnungen. So ist z.B. Hennickendorf eine slawische Siedlung gewesen. Dieses Dorf gehörte mit Dobbrikow, Märtensmühle und einigen anderen zu den Straßdörfern, die die Mönche aus Zinna 1307 als „Sumpf Straßburg“ von einem Heinrich von Trebbin, Herren von Blankensee, kauften. 1308 gab es einen Straßbruch, der in einer Urkunde des Klosters Zinna erscheint. Und noch heute gibt es den Straßgraben, der in das Pfefferfließ mündet. Der Wortteil „straß“ steht also häufig in Zusammenhang mit Sumpf und Wasser.

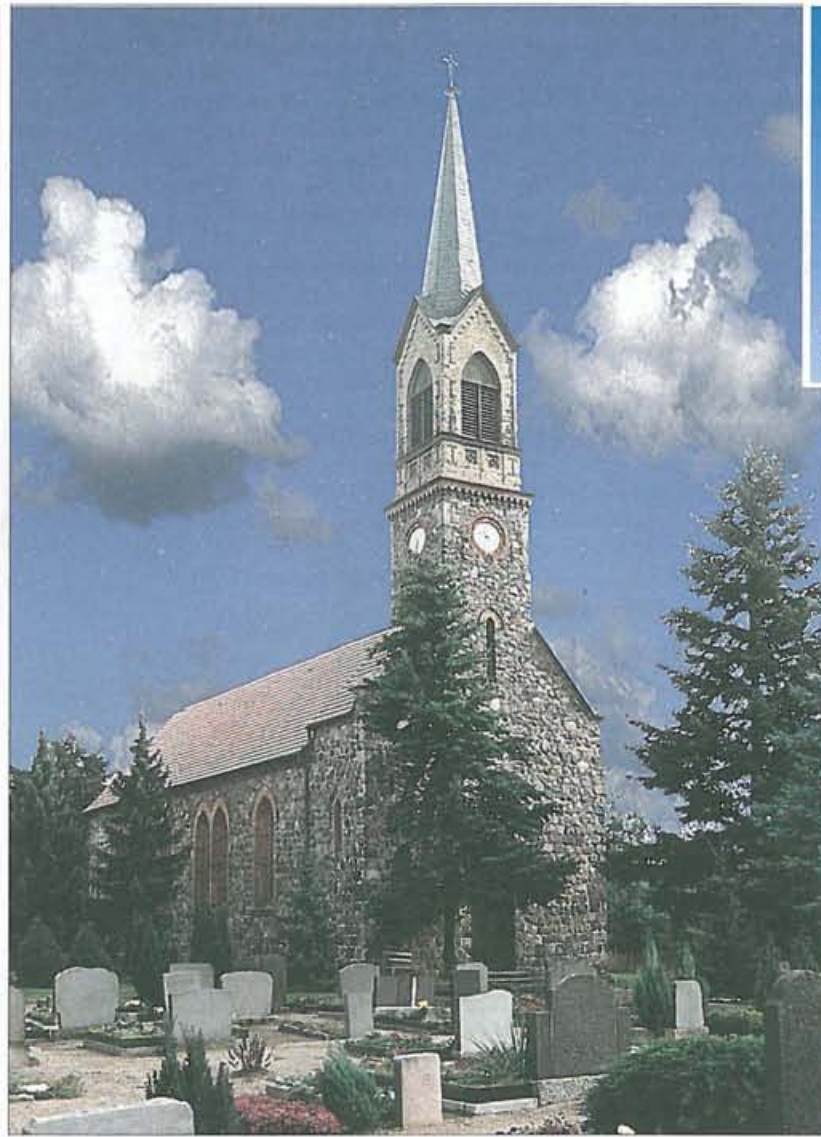
Das altslawische Wort *strasz* = straß bedeutet übersetzt Angst, Furcht und Schrecken. Die den Slawen nachfolgenden deutschen Siedler personifizierten das slawische Wort und übersetzten es mit Ungeheuer. Und jetzt sind wir bei der Sache. Auf einem Urmeßtischblatt von 1841 heißt ein Wald südlich von Stangenhagen und Schönhagen das „Ungeheuer“. Es ist daher vorstellbar, daß das Gebiet der Niederung, das ja ursprünglich häufig von Bruchwäldern bedeckt war, zu dem Namen Ungeheuerwiesen kam, denn aus den Wäldern waren ja nun nach der Trockenlegung Wiesen geworden.

Die Straße von Potsdam nach Luckenwalde führt zwischen den Dörfern Schönhagen und Hennickendorf (Hennigkendorf) durch eine waldige Niederung, der „Straß“ genannt.

In alter Zeit sind viele Blankenseer, wenn sie Holz brauchten, nach dem Straß gefahren und haben sich nachts eine Fuhre geholt, denn bei Ihnen zu Hause gab es keins. So machte sich in einer Nacht auch ein Trupp auf, und als sie im Walde angekommen waren, gingen sie ohne Umstände daran, in die jungen Kiefern tüchtig einzuhauen. Aber plötzlich kommt es an sie heran, das Spukding. Sie gucken sich erst vor Schreck starr an, aber dann springen sie auf den Wagen und lassen alles stehen und liegen, der Fuhrmann greift nach der Leine, und nun geht es, was die Pferde laufen können, im gestreckten Galopp den Wetzsteinberg herauf, und dann diesseits wieder herunter nach Schönhagen hinein und durch das Dorf hindurch, immer auf Blankensee zu, das Ungeheuer immer hinter ihnen her, bis an den Möllnberg. Da ist es dann endlich nach und nach zurückgeblieben: Was es eigentlich gewesen ist, wissen die Erschrockenen selber nicht recht; sie können gar nicht beschreiben, wie es ausgesehen hat, so fürchterlich ist es gewesen. Sie sind aber nie mehr nachts nach dem Straß zum Holz gefahren.

Es gibt also doch Ungeheuer!

Viola Pfeifer



Kultur & Geschichte

Die Stücker Kirche: 1848 von einem Brand zerstört, wurde sie 1860 im neugotischen Stil wieder aufgebaut. Viele alte Feldsteine des mittelalterlichen Baus, die man bei der Ruine fand, wurden zum Wiederaufbau verwendet.

Foto: jgf

Zwei Hufen Land für den Pfarrer

Geschichte der Stücker Kirche

Die ersten schriftlichen Erwähnungen von Stücken finden sich in den Jahren 1221 und 1317. Sie betreffen den Nachweis eines Besitztums, eines Hofes in Stücken. Über eine Kirche wird dabei nichts gesagt.

1375 wird Stücken (gleich Stücken) im Landbuch Kaiser Karls IV. erwähnt. In diesem Landbuch ließ der Kaiser eine sehr große Anzahl von brandenburgischen Dörfern verzeichnen mit der genauen Angabe der Dorfbewohner, mit ihrem Besitz und auch den Abgaben, die sie entrichten mußten. Dazu gehört auch der Krüger (gleich Gastwirt) und der Pfarrer. Der Pfarrer wird an dieser Stelle im Landbuch als Besitzer von zwei Hufen Land genannt. Hufen sind Streifen des Ackerlandes, die den Bewohnern bei der Begründung des Dorfes zugewiesen wurden. Und wo ein Pfarrer ist, ist auch eine Kirche.

Einen sicheren Beweis für diese Ansicht bietet die rechte, südliche Seite des Kirchenhauses vom Eingang her gesehen. Hier befand sich unter dem vierten und fünften Fenster deutlich ein Portal, das zugemauert wurde. Die Kanten dieses zugemauerten Portals sind klar zu erkennen. Weniger deutlich, aber dennoch gut zu sehen ist es auf der gegenüberliegenden nördlichen Seite. Die Portalspuren gehören zum Vorbau der jetzigen Kirche. Sie geben ungefähr die Höhe der noch vorhandenen mittelalterlichen Wände des Vorbaus an, den der moderne Bau benutzt hat. In diesem Bereich sind die Steine auch besonders sorgfältig behauen und aufeinander gefügt. Es handelt sich um vier bis fünf Steinschichten, die bis unter die Fenster reichen. Sie sind nach ihrer Art und Weise deutlich um 1400 zu datieren. Unterstützt wird diese Datierung durch die Jahreszahl 1375, denn da gab es nach dem Landbuch von Karl IV. den Pfarrer und

auch die dazugehörige Kirche. Die Vorkirche war mit Sicherheit kleiner als das jetzige Kirchengebäude. Man sieht, vor allem an der Südwand, aber auch der Nordwand, eine Mauernaht, die sich unter dem dritten Fenster von Westen (hinten) befindet. Bis hierher reichte die alte Kirche. Der übrige Maueranteil entstand sicher 1860, als die Kirche ihre neogothische Form bekam und nach Westen vergrößert wurde, denn die Bevölkerung des Dorfes war im 19. Jh. wesentlich größer als im 14. Jh.

Nach 1375 sinkt der Kirchenbau erst einmal in geschichtliches Dunkel, während die Geschichte des Dorfes von 1375 bis 1860 quellenmäßig recht gut belegbar ist. Es war immer mit mehr oder weniger Bewohnern besetzt. Eine wesentliche Ausnahme in der Bewohnerzahl findet sich 1652. Da gab es im Ort nur noch sechs Kossäten, d.h. landwirtschaftliche Hilfskräfte und acht Personen, die man wohl als Bauern ansehen muss. Diese Reduzierung der Bewohnerschaft erklärt sich aus den Wirren des 30-jährigen Krieges, in denen die Bevölkerung Mitteleuropas rapide dezimiert wurde. Danach steigt die Einwohnerzahl langsam aber stetig wieder an. 1772 wird auch wieder ein Prediger erwähnt. Schon dieses Wort verweist uns in die protestantische Zeit.

Nach einer Anzahl von Adligen, denen Dorf und Kirche gehörten (die Bekanntesten waren die Herren von Thümen, in deren Besitz das Gebiet um den Blankensee war), gelangte Stücken 1878 an die Familie der Barone von Brucken, genannt Fock. Sie waren mit dem Besitz des Dorfes gleichzeitig auch die Patronatsherren der Kirche, d.h. sie hatten für Kirche und Gemeinde zu sorgen. Auch die Pfarrer wurden von ihnen eingesetzt und bezahlt. Alte Dorfbewohner erinnern sich heute noch, dass die „Barons“ zum Gottesdienst die Kirche vom Haupteingang her betraten, die Stufen links hinaufstiegen, um auf der Empore ganz vorn ihren, man kann wohl sagen: beherrschenden Platz einzunehmen. Sie wurden 1945 enteignet. Der kleine Park mit seinen schönen, alten Bäumen neben dem Naturschutzzentrum, der ehemalige Park des Herrenhauses, erinnert heute noch an diese Familie.

1848 zerstörte ein furchtbarer Brand das ganze Dorf und auch die Kirche. Die massiven Feldsteinmauern blieben in ihrem unteren Teil stehen. Er ist als vergrößertes Fundament übernommen worden, als man 1860 die Kirche im neugothischen Stil wieder errichtete. Viele einzelne Feldsteine des mittelalterlichen Baus, die man bei der Ruine vorfand, sind dazu benutzt worden, was man im Mauerbild

gut erkennen kann. Da sie nicht ausreichten, wurde mit fast unbearbeiteten flachen Steinen ausgeholfen. Die Turmwand ist ein deutliches Abbild davon. Dieser Bau von 1860 hat sich bis in die heutige Zeit erhalten (was man von der inneren Ausgestaltung nicht sagen kann).

Die Pastoren der folgenden Zeit finden wir im Kirchenbuch verzeichnet. 1948/49 ist der Pfarrer Schwarz hervorzuheben, der nach der Beerdigung des Gastwirtes verhaftet wird. Irgend ein Teilnehmer der Zeremonie muß den Behörden in der Zeit Missliebiges aus der Grabrede des Pfarrers hinterbracht haben. Nach seiner Entlassung aus polizeilicher Hand verschwand er für einige Zeit und ist dann nach West-Berlin gegangen.

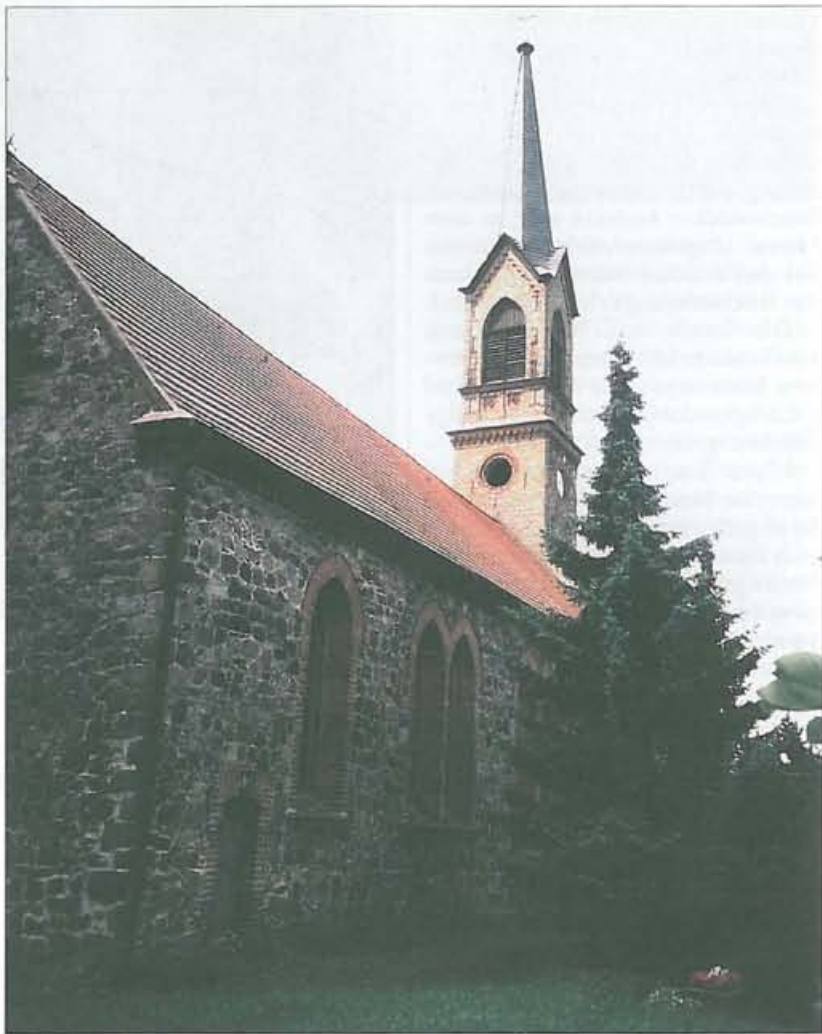
men, daß es hier in Stücken auch das übliche Kastengestühl gegeben hat. Sicher ist auch, daß diese Ausstattung vor 1956 eine barocke gewesen ist, in der sich die Gemeinde sehr wohlfühlte. Welches waren nun die Veränderungen von Pfarrer Kuhnert?

- Kanzel und Täfelung wurden beseitigt;

- die Emporen wurden verschmälert und verkürzt;

- die Kirche erhielt die schönen Rundleuchter aus geräuchertem Eichenholz und handgeschmiedeten Kerzenträgern. Auf das Einbringen von Elektrizität verzichtete Pfarrer Kuhnert bewußt. Noch heute hat die Kirche keine elektrischen Hängelampen.

1979 übernimmt Frau Beate Lemke die Stückener Pfarrei. Ihr gelingt es mit großem Geschick und viel Geduld, die



1950 bis 1956 wird Pfarrer Kuhnert mit der kommissarischen Leitung der Gemeinde beauftragt. Nicht ganz zur Freude der Gemeinde nimmt er wesentliche Änderungen des Kircheninneren vor. Auf einem alten Foto sind die Konfirmanden brav aufgestellt vor einer Holzgetäfelten Wand zu erkennen, die den Altarbereich umkleidete. Ebenso kann man auf dem Foto den Fuss und den unteren Teil einer wie üblich höher liegenden Kanzel sehen. Im Vergleich zu anderen erhaltenen Kirchenausstattungen ist anzuneh-

Gelder zu erlangen, um die Schäden zu beseitigen, die sich seit den 50er Jahren in und an der Kirche eingestellt haben. Gleichzeitig wird die Renovierung vorgenommen, so dass die Kirche heute in all ihrer Schönheit wieder vor uns steht, so wie der neugotische Aussenbau und die Innengestaltung von Pfarrer Kuhnert einstmals gewesen sind.

Viola Pfeifer

Pfarrer Kuhnert (1950-1956) nahm wesentliche Änderungen des Kircheninneren vor. Auf das Einbringen von Elektrizität verzichtete er bewußt. Noch heute hat die Kirche keine elektrischen Hängelampen.
Foto: Viola Pfeifer

Benutzte Literatur:
Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil X, Jüterbog – Luckenwalde, S. 419ff
Pfarrbuch der Gemeinde Stücken
Mündliche Quelle: Ingrid Hannemann, Stücken

Wildtiere

für Ihren individuellen Bedarf



zur Biotoppflege von Freiflächen, für Tiergatter öffentlicher Einrichtungen, für private Gehege, zur Hobbyhaltung – für alle Tierfreunde.



Aus unserem Angebotskatalog:
Auerochse – Bison – Damwild – Muffelwild – Pferd/Pony – Rehwild – Rotwild – Wisent – Wildschwein – Yak – Zebra u.v.m.

Verkauf, Tausch, Beratung, Transport, Quarantäne, Immobilisation.

Dr. Christina Baugatz / Reiner Jobst
Tel.: 0171/5125018 • Fax 0171/5138667


» Zeit spielt für mich keine Rolle, wenn es um  Ihre Beratung geht. Denn Ihre persönliche Vorsorge ist ein viel zu wichtiges Thema, um hier Entscheidungen übers Knie zu brechen. Unerheblich, über welche Themen Sie sich auch  informieren möchten: Die Allianz ist mit Sicherheit die richtige Adresse.«

»Sprechen wir doch einmal in aller Ruhe über Ihr Sicherheits- und Vorsorgekonzept«



Sonja Zietemann

Generalvertretung Allianz-Versicherungs-AG
Berliner Straße 170
14547 Beelitz
☎ 033204-400 44

hoffentlich **Allianz**  versichert

Frauke Walter
Zippchen 1
14547 Schlunkendorf
Tel. 01723 827 559
030 80318 69



Islandpferdegestüt
Zippchen

Unterricht • Zucht & Aufzucht • Verkauf • Pension

30 Autominuten südlich von Berlin finden Sie uns in Schlunkendorf. Rufen Sie doch an und vereinbaren Sie einen Termin!

Rathenower Garten-, Landschafts- und Forstbaugesellschaft mbH

Bammer Landstraße 33b 14712 Rathenow

Tel. (033 85) 51 02 04
Fax (033 85) 51 02 06

Hozeinschlag, Holzrückung
Aufforstungen, Voranbauten, Unterbauten
Begrünungen aller Art
Handel mit Forstpflanzen
Wald- und Landschaftspflege
Landschaftsbau
Zaunbau
Planung und Beratung



... damit es grün wird!

... denn Grün ist Leben!



Naturwacht Brandenburg

Land in Sicht! Oder ist es der See- oder der Fischadler, dem Umweltminister Dr. Eberhard Henne und die beiden Naturwacht-Mitarbeiterinnen im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung so gebannt hinterhersehen?

Foto: Hubertus Meckelmann



Jahresbilanz in Stücken

Mitte Mai fand im Naturschutzzentrum Stücken die Jahrespressekonferenz der Naturwacht Brandenburg mit Umweltminister Dr. Eberhard Henne, dem Leiter der Naturwacht Brandenburg Jan Brockmann und Dr. Bernhard Schmidt-Ruhe, dem Geschäftsführer des Naturschutzfonds Brandenburg statt. Die anwesenden Journalisten wurden über die Arbeit der Naturwacht im vergangenen Jahr in den brandenburgischen Großschutzgebieten informiert.

Die öffentlich-rechtliche Stiftung des Landes, der Naturschutzfonds Brandenburg, beschäftigt seit 1997 130 festangestellte Mitarbeiter/innen, die gegenwärtig von 30 Helfern in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unterstützt werden. Das Land Brandenburg hat damit eine Vorreiterrolle innerhalb der Bundesrepublik Deutschland eingenommen, indem es eine hauptberufliche Naturwacht bereits in den im Aufbau befindlichen Naturparks einsetzt.

1998 fanden landesweit etwa 2.000 Führungen, Bildungs- und Informationsveranstaltungen der Naturwacht statt, die von ca. 47.000 Bürgern/innen, unter ihnen zahlreiche Kinder, besucht wurden. 1.690 Führungen und 240 Vorträge informierten über die gebietstypische Landschaft, Pflanzen und Tiere und Maßnahmen zu deren Erhalt.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit kontrolliert die Naturwacht die Einhaltung der Schutzgebietsbestimmungen. 1998 verzeichnete die Naturwacht landesweit ca. 6.850 Gesetzes-

verstöße und Ordnungswidrigkeiten. Dazu Minister Henne: „Damit ist auf denselben kontrollierten Flächen gegenüber 1997 die Zahl der Verstöße zwar um 17% zurückgegangen. Die verbliebene Zahl ist aber immer noch viel zu hoch.“

Insgesamt überwiegen aus Unkenntnis bzw. Nachlässigkeit begangene Verstöße, so dass Information und Aufklärung durch die Naturwacht hier mehr bewirken können als Anzeigen.

Der dritte größere Tätigkeitsbereich der Naturwacht besteht im Vertragsnaturschutz und im Biotop- und Artenschutz. Für den Erhalt wertvoller Lebensräume, zu denen Feuchtwiesen, Kopfweiden, Hecken und Trockenrasen gehören, schließt das Land Brandenburg mit den Landwirten entsprechende Verträge ab. 1998 war die Naturwacht beratend an der Umsetzung von mehr als 1.000 sol-

cher Verträge, die für eine Gesamtfläche von ca. 13.660 ha geschlossen worden sind, beteiligt.

Die Naturwächter führen auch selbst Biotop- und Artenschutzmaßnahmen durch. Dazu gehören die Bestandserfassungen seltener, in ihrem Fortbestand bedrohter Pflanzen- und Tierarten, Baumpflanzungen, Pflege von Kopfbäumen und Orchideenwiesen, das Anbringen von Nisthilfen für Großvogelarten und Fledermäuse.

Im Oktober 1991 nahm die Naturwacht in Brandenburg – zunächst im Rahmen einer zweijährigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme – ihre Arbeit auf. In Lehr- und Qualifizierungsprogrammen erwarben die Mitarbeiter naturschutzfachliche Kenntnisse. Zur Zeit wird im Brandenburger Umweltministerium geprüft, wie die formalen Voraussetzungen für den Fortbildungsberuf „Natur- und Landschaftspfleger/in“ geschaffen werden können.

Peter Schubert

Anzeige



PARTNER FÜR DIE

Forstwirtschaft

- Knotengeflecht Ursus®-Wildgatter •
- sonstige Forstgeflechte •
- Z-Profil-Pfosten •
- druckimprägnierte Holzpfosten •
- komplettes Zubehör für den Zaunbau •

Ihr Wildgatter- und Zaunprofi
Draht-Bremer & Partner GmbH

Tempelweg 62 • Postfach 7 • 09515 Zoblitz • Telefon: 037363/4173



Nationalpark

Nationalparke sind großräumige Landschaften mit einer für das Land einzigartigen Naturausstattung, die sich in einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden. Sie dienen vornehmlich der Erhaltung eines möglichst artenreichen heimischen Tier- und Pflanzenbestandes. Ein Nationalpark ist vorbehaltlich der durch die Großräumigkeit und menschliche Siedlungen gebotenen Ausnahmen wie ein Naturschutzgebiet zu schützen.

Das Untere Odertal ist Brandenburgs einziger Nationalpark. Er wurde mit einem eigenen Gesetz durch den brandenburgischen Landtag festgesetzt.

Biosphärenreservat

Diese national bedeutsamen Landschaften (in Brandenburg; Spreewald, Schorfheide-Chorin und Flusslandschaft Elbe) beherbergen natürliche und durch naturverträgliche menschliche Nutzung stark beeinflusste Lebensräume (Kulturlandschaften). Biosphärenreservate bestehen vollständig aus Natur- und Landschaftsschutzgebieten und sind durch die UNESCO international anerkannt. Sie dienen der Entwicklung umwelt- und sozialverträglicher Landnutzung, Erholungsnutzung und gewerblicher Gebietsentwicklung. Zu ihren von der UNESCO festgelegten Aufgaben gehören auch Umweltbildung, Umweltüberwachung und Forschung.

Naturpark

Naturparke sind großräumige, einheitlich zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die sich besonders zur Entwicklung naturverträglicher Erholung und des Fremdenverkehrs eignen.

Naturparke stellen selbst keine Schutzkategorie dar, bestehen jedoch mindestens zur Hälfte aus NSG und LSG. Zur Entwicklung dieser naturnahen Landschaftsräume oder historisch gewachsenen Kulturlandschaften wird ein Pflege- und Entwicklungsplan erarbeitet. Er schlägt Maßnahmen zum Schutz, zur Entwicklung,

Pflege und Bewirtschaftung vor, setzt aber keine Ge- oder Verbote für die Landnutzer fest. In Brandenburg gibt es zur Zeit zehn Naturparks und ein Naturparkprojekt.

Naturschutzgebiet (NSG)

Das „Naturschutzgebiet“ ist die strengste Schutzkategorie, die das Naturschutzrecht kennt. In diesen Gebieten steht der Schutz wildlebender Tier- und Pflanzenarten und ihrer Lebensräume im Vordergrund. Im NSG können Einschränkungen für bislang ausgeübte Nutzungen eintreten.

In Naturschutzgebieten sind alle Handlungen verboten, die das Gebiet, seinen Naturhaushalt oder einzelne seiner Bestandteile zerstören, beschädigen, verändern oder nachhaltig stören können. Soweit es der Schutzzweck erlaubt, sollen Naturschutzgebiete jedoch der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Die meisten Verordnungen zu den Naturschutzgebieten schreiben dabei vor, dass die vorhandenen Wege nicht verlassen werden dürfen (Wegegebot).

In Brandenburg stehen zur Zeit 3,7% der Landesfläche unter Naturschutz, 4,4% sind einstweilig gesichert bzw. befinden sich im Verfahren (bundesweit stehen rund 2% der Landesfläche unter Naturschutz).



Landschaftsschutzgebiet (LSG)

Ziel im Landschaftsschutzgebiet ist es, das Landschaftsbild zu bewahren und die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Die ordnungsgemäße land-, forst-, und fischereiwirtschaftliche Nutzung ist im LSG weitgehend uneingeschränkt möglich. Es sind jedoch alle Handlungen verboten, die den Charakter des Gebietes verändern, den Naturhaushalt schädigen oder in anderer Weise dem Schutzzweck zuwiderlaufen.

Für Investitions- und Bauvorhaben können Befreiungen aus dem LSG beantragt werden. In Brandenburg sind rund 30% der Landesfläche als LSG ausgewiesen.

Naturschutzgroßprojekt

Naturschutzgroßprojekte sind Förderprojekte vorrangig des Bundes. Das jeweilige Land und der Träger (Verein, Landkreis o.ä.) müssen rund ein Viertel der Fördermittel für Flächenerwerb und Landschaftspflege selber aufbringen. Naturschutzgroßprojekte dienen dem „Erhalt und zur Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung“.

Das Naturschutzgroßprojekt Nuthenitz-Niederung hat eine zwölfjährige Laufzeit bis zum Jahr 2004 und umfasst eine Fläche von ca. 12.500 ha. Das Finanzvolumen für dieses erste brandenburgische Naturschutzgroßprojekt beträgt rund 30 Mio. Mark. Träger des Projektes ist der Landschafts-Förderverein Nuthenitz-Niederung mit Sitz in Stücken.

Landesanstalt für Großschutzgebiete

Die Landesanstalt (LAGS) mit Sitz in Eberswalde betreut als Einrichtung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung (MUNR) alle Großschutzgebiete im Land Brandenburg.



Was ist was?

Die brandenburgischen Großschutzgebiete

Stand: August '99

Nationalpark
Unteres Odertal
106 km²

Biosphärenreservat
Schorfheide-Chorin
1.291 km²

Biosphärenreservat
Spreewald
474 km²

Biosphärenreservat
Flusslandschaft Elbe
533 km²

Naturpark
Märkische Schweiz
204 km²

Naturpark
Schlaubetal
225 km²

Naturpark Niederlausitzer Heide-landschaft
490 km²

Naturpark Ucker-
märkische Seen
895 km²

Naturpark Nieder-
lausitzer Landrücken
580 km²

Naturpark
Hoher Fläming
827 km²

Naturpark
Westhavelland
1.315 km²

Naturpark Dahme-
Heideseen
594 km²

Naturpark Barnim
750 km²

Naturpark
Nuthenitz
623 km²

Naturparkprojekt
Stechlin - Ruppiner
Land
ca. 1.080 km²



Obst- wiesen

Die Allee zwischen
Fresdorf und Stücken
zur Obstbaumblüte.

Blick von der Streu-
obstwiese des Land-
schafts-Fördervereins
auf den Blankensee.
Im Hintergrund die
Herde der Schäferei
Ritter & Köhler.

Fotos: jgf (2),
Peter Koch



Schöne des Jahres

Ihre schönsten Tage sind seit dem Frühjahr schon wieder vorbei, doch das ganze Jahr 1999 ist sie noch Biotop des Jahres: die Obstwiese. Im Frühling erfreut sie mit ihrer Obstbaumblüte nicht nur die Fotografen. Und auch ihre besten Tage scheinen bereits gezählt zu sein: In den letzten Jahren ist der Bestand an Obstwiesen bundesweit um mindestens 70% zurückgegangen, so Klaus Radestock vom Landesverband Brandenburg der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

Während der Begriff „Streuobstwiese“ aus Süddeutschland stammt, sind für Brandenburg Wegebegleitpflanzungen – Obstbaumalleen an Feldwegen und wenig befahrenen Landstraßen – und vor allem die traditionellen Bauerngärten typisch.

Eine für Brandenburg charakteristische Dorfform ist beispielsweise das Angerdorf. Um den Dorfkern gruppieren sich die Bauernhäuser, dahinter liegen die Obstgärten. Dadurch ergab sich ein charakteristischer äußerer Dorfgürtel, ein Ring aus Obstgehölzen einmal rund ums Dorf: zur Obstblüte ein an Schönheit kaum zu überbietender Anblick.

Die Obstgärten zeichneten sich durch eine Vielfalt verschiedener Obstsorten aus: Hochstämmige Apfel-, Kirsch-, Pflaumen- und Birnbäume, dazu gelegentlich auch Pfirsich-, Aprikosen- und Quittenbäume, stehen in relativ weitem Abstand (8-

10 m) voneinander auf einer Wiese. Der weite Baumabstand sorgt für gute Durchlüftung und gute Lichtverhältnisse. So wurde die Wiese beispielsweise zum Wäschebleichen genutzt, aber auch zur Gänse- oder Schaffhaltung. Im hinteren Teil des Gartens befand sich meist ein Backofen, der – wegen der Brandgefahr – so weit entfernt vom Haus wie möglich aufgestellt wurde. Dort konnte natürlich auch gleich das Obst verarbeitet werden: zu Backobst, Dörrobst, Bratäpfeln, Pflaumenmus etc. Insgesamt ergab dies eine ideale Kombination von Obst- und Grünlandnutzung: schön und nützlich.

Solche Obstgärten oder -wiesen sind ein idealer Lebensraum. Allein ein Apfelbaum kann mehr als tausend Tierarten beherbergen.

Steinkauz und Wendehals brüten in den meist höhlenreichen Stämmen, Bienen- und Hummelarten nutzen das Blütenangebot. „Nützlinge“ und „Schädlinge“ halten hier ein ökologisches Gleichgewicht. Blattläuse werden z.B. von Flohfliege und Marienkäfer und die zahlreichen Vogelarten in Schach gehalten. Mäuse fressen den Obstbäumen gern die Wurzeln ab, Schaffhaltung auf der Wiese hilft, die Mäusepopulation zu kontrollieren: Die Schafe treten die Mäuselöcher zu. Der relativ weite Abstand zwischen den Obstbäumen ermöglicht es zudem den Greifvögeln, Mäuse zu schlagen. Wenn der Fuchs geduldet wird – bei Gänsehaltung wohl eher selten – hält auch er die Mäusepopulation in Grenzen. Lesesteinhaufen bieten „Nist“-

Anzeige

ZÄUNE-TORE

DRAHT-BREMER & PARTNER GmbH

Tempelweg 62 Postfach 7
09515 Zöblitz (Sachsen)

Tel. 037363/4173



Hier können Sie
Baumpate werden:

Schäferei
Ritter & Köhler
Trebbiner Str. 4a
14959 Klein
Schulzendorf

Tel. 033 731 – 107 08

Landschafts-Förder-
verein Nütze-Nie-
plitz-Niederung e.V.
Naturschutzzentrum
Stücken

Zauchwitzer Str. 51
14547 Stücken

Tel. 033 204 – 423 42
Fax 033 204 – 418 66



möglichkeiten für Wiesel und Iltis.

Obstplantagen mit ihren Monokulturen sind dagegen anfällig für Schädlinge. Die Obstbauern greifen daher fast immer zur chemischen Keule. Die vernichtet „Nützlinge“ und „Schädlinge“ gleichermaßen. Obstplantagen sind daher ein weitgehend totes „Biotop“. Es entsteht überdies eine zusätzliche Abhängigkeit der Landwirte von der Chemie.

Doch auch die alten Obstwiesen müssen gepflegt werden. Das ist heute wirtschaftlich nicht mehr interessant, so daß diese alten Obstpflanzungen mehr und mehr vernachlässigt wurden. So verschwanden auch immer mehr regionale Obstsorten. Hierzu trägt maßgeblich auch die Standardisierung des Obstangebotes in den Geschäften und durch die EU bei.

Um die Obstsorten und -pflanzungen zu erhalten, kartiert die Versuchstation Müncheberg der Lehr- und Versuchsanstalt für integrierten Pflanzenbau Güterfelde e.V. systematisch die in fünf Landkreisen aufgefundenen alten Obstsorten: Rund 14.000 hochstämmige Obstgehölze wurden dabei bereits verzeichnet. Allein 600 Apfelsorten (bzw. -Genotypen) wurden erfaßt.

In der Uckermark wurden beispielsweise auf einer relativ kleinen Fläche auf Anhieb 112 Apfelsorten gefunden. Ein weiterer Teil konnte auf Anhieb gar nicht mehr bestimmt werden. Diese unbekannteren Sorten sind Fälle für die Pomologen (Obstkundler). Sie beobachten die Eigenschaften der Früchte wie Reife und Lagerverhalten, Aussehen, Geschmack etc. Erst wenn alle Merkmale bekannt sind, kann die Sorte bestimmt werden.

Alte Obstsorten mit ihrer regionalen Vielfalt und ihrer speziellen Standortanpassung und -eignung sind ein Stück Kulturgeschichte und eine wichtige Genressource. Die Sorten besitzen Eigenschaften, die bei den rein marktorientierten Züchtungen der letzten 60

Jahre bei der Mehrzahl der neuen Sorten verlorengegangen sind. Zu diesen Eigenschaften gehören eine geringe Krankheitsanfälligkeit, hohe Lebenserwartung und die Vielfalt an Fruchtformen, -größen und -farben, Geschmack und Verwertungsmöglichkeiten.

Der Landessortengarten in Müncheberg, der die alten Sorten der fünf brandenburgischen Regionen kultiviert, enthält gegenwärtig etwa 1.000 Apfel- und 150 Birnensorten.

So viele Sorten sind es auf der vom Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung gepflanzten Streuobstwiese auf einem ehemaligen Maisacker am Südufer des Blankensees zwar nicht. Doch ansonsten fehlt weder der Lesesteinhaufen, noch der Ansitz für Greifvögel, die extensive Wiesennutzung durch Schafe oder die anderen Merkmale, die die Obstwiese zum wertvollen Biotop machen. Gepflanzt wurden nur alte, hochstämmige Sorten in weitem Baumabstand.

Noch sind die Bäume klein. Deswegen wurden pro Hektar vier Nistkästen für Vögel angebracht, damit die Obstwiese schon jetzt von Piepmätzen bewohnt werden kann.

Für 50 Mark im Jahr können Interessenten eine Baumpatenschaft für ihren eigenen Obstbaum erwerben. „Die Kirschbäume sind zwar schon alle weg“, sagt Herbert Bednarz, seit Juni Vorstandsmitglied des Landschafts-Fördervereins. „Aber rund 500 Bäume sind noch zu haben, vorwiegend Apfel- und Birnbäume.“

Die Pflege der Obstwiese besorgt die Schäferfamilie Ritter: Dazu gehören Bewässerung, Baumschnitt und Schafhaltung. Den Baumpaten werden Erntehilfen zur Verfügung gestellt. Mindestens einmal jährlich findet eine Wanderung zur und über die Streuobstwiese statt, Selbsternte und Vermostung ist für die Baumpaten möglich.

igf



Umwelt- und Naturschutz

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. im Naturschutzzentrum Stücken
Zauchwitzer Str. 51
14547 Stücken
Tel. 033 204 - 423 42
Fax 033 204 - 418 66
Naturparkverwaltung
Tel. 033 204 - 359 01
Fax 033 204 - 418 69
Naturwacht Nuthe-Nieplitz
Tel. 033 204 - 338 14
Fax 033 204 - 338 15

WWF-Naturschutzstelle Ost
Schulstraße 6
14482 Potsdam
Tel. 0331 - 747 31-0

Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU)
Ortsgruppe Nieplitztal Beelitz
Dorfstraße 129
14547 Wittbrietzen
Ansprechpartner: Hans Österreich

Gewässerunterhaltungsverband „Nieplitz“
Beelitzer Straße 26
14947 Nuthe-Urstromtal
OT Dobbrikow
Ansprechpartner Rainer Simon
Tel. 033 732 - 405 71/72

Wasser- und Bodenverband Nuthe
Trebbiner Straße 18 a
14974 Großbeuthen
Tel. 033 731 - 136 26/27

Energiesparkontor e.V.
Dr. Elke Seidel
Dorfstraße 4b; 14547 Salzbrunn

Landwirtschaft/Wirtschaft

Gewerbeverein Beelitz e.V.
Torsten Berg; Berliner Str. 1
14547 Beelitz

Spargelverein Beelitz
Kietz 36; 14547 Schlunkendorf
Ansprechpartner Manfred Schmidt



Service

Heimat und Kultur

Märkischer Fremdenverkehrsverein
Nuthe-Nieplitz-Aue & Teltower Land e.V.
Berliner Str. 202
14547 Beelitz
Tel. 033 204 - 350 30

Fremdenverkehrsverband Teltow-Fläming e.V.
Zinnaer Str. 34
14943 Luckenwalde
Tel. 033 71 - 64 35 35
Kienitzer Str. 100-101
15834 Rangsdorf
Tel. 033 708 - 75 40

Bauernmuseum Blankensee
Dorfstr. 4, 14959 Blankensee
Tel. 033 731 - 800 11
Öffnungszeiten:
Mi.-Fr., 10-12 u. 13-17 Uhr
Sa.-So., 13-17 Uhr

Spargelmuseum Schlunkendorf
Kietz 36, 14547 Schlunkendorf
Tel./Fax 033 204 - 421 12
Öffnungszeiten:
April - August: Mi.-So., 10-16 Uhr
September - März: Mi.-Fr., 14-16 Uhr

Heimatmuseum Beelitz
Poststr. 16, 14547 Beelitz
Tel. 033 204 - 391 53
Öffnungszeiten:
Di.-Do., 10-16 Uhr,
Sa.-So., 13.30-16.30 Uhr

Heimatmuseum Treuenbrietzen
Großstr. 1a, 14929 Treuenbrietzen
Tel. 033 748 - 705 06
Öffnungszeiten:
Mi.-Fr., 13-17 Uhr
Sa.-So., 10-12 u. 13-17 Uhr

Tourist- und Stadtinformation Luckenwalde
Rudolf-Breitscheid-Str. 6
14943 Luckenwalde
Tel. 033 71 - 63 21 12

Stadtverwaltung Beelitz/ Kulturamt
Berliner Straße 202; 14547 Beelitz
Tel. 033 204 - 391 53

Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH
TMB Informations- und Buchungsservice
Tel. 0331 - 39290

Sonstiges

Verein zur Förderung von Urlaub und Freizeit auf dem Lande - Landurlaub in Brandenburg e.V.
Am Raubfang 6
14469 Potsdam; Tel. 0331 - 50 00 37

Potsdam-Information
Touristenzentrum Am Alten Markt
Tel. 0331 - 275 58 99

ADFC Potsdam
Landesverband Brandenburg e.V.
Charlottenstr. 31

14467 Potsdam
Tel. 0331 - 280 05 95
Fax 0331 - 270 70 77

Weisse Flotte
Kundenbüro und Anleger
An der Langen Brücke Potsdam
Tel. 0331 - 29 15 27

Babelsberg Studiotour
August-Bebel-Straße 26-52
Eingang Großbeerenstraße
14482 Potsdam
Tel. 0331 - 721 27 50-55



Coupon

Ausschneiden, in einen Umschlag stecken und senden an:

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
Zauchwitzer Straße 51
14547 Stücken

- Ich werde Fördermitglied im Landschafts-Förderverein.
Den Jahresbeitrag von DM 50,- überweise ich auf das Konto des Fördervereins bei der
Mittelbrandenburgischen Sparkasse Potsdam
Konto-Nr. 352 606 7669, BLZ 1605 0000.
- Ich spende DM
Überweisung an
Kreiskasse Potsdam-Mittelmark
bei der Mittelbrandenburgischen Sparkasse Potsdam
Konto-Nr. 350 222 1323, BLZ 1605 0000
Spendenbestätigung wird über das
Landratsamt Potsdam-Mittelmark ausgestellt.
- Bitte schicken Sie mir den Veranstaltungskalender des Naturschutzzentrums Stücken. (DM 2,- in Briefmarken liegen bei)

Name, Vorname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Wohnort:

Telefon (freiwillig): Datum:

Anzeige

Hundezwinger Typ „Knüller“

- Knüller 2 x 3 m, komplett mit Dach, Elementhöhe: 165 cm (auch 180 cm lieferbar)
- Feuerverzinkte Rohrtablemente
- An jedem Rohrstab ist eine Querstange verschweißt
- Rohrstäbe in Rahmen eingelassen und verschweißt, dadurch bestmögliche Stabilität



BRAMA WEST
Agrarhandels GmbH

Berliner Straße 29
14913 Marzahn
Tel. 03 37 47
Fax 03 37 47



Stallbedarf und Weidetechnik

Bitte Katalog anfordern!

Mittlerweile sechs Wander- und Naturführer für das Berlin umgebende Bundesland hat das Autorenpaar Bettina Klaehne und Carsten Rasmus vorgelegt. Einer der ersten erschien zum „Naturpark Nuthe-Nieplitz-Auen“, als der Naturpark noch im Aufbau war, und trägt deswegen noch den Zusatz Auen, der inzwischen nicht mehr zum offiziellen Namen gehört.

Die Brandenburg-Führer sind unverzichtbar für alle, die die beschriebenen Landschaften oder Themen nicht nur oberflächlich kennenlernen wollen. Sie enthalten Wanderungen, Radtouren und Spaziergänge durch die jeweilige Region und dazu auch einen naturkundlichen und kulturgeschichtlichen Teil, so daß man das Gebiet aus vielen unterschiedlichen Perspektiven erfahren und per pedes „begreifen“ kann. Nicht zuletzt sind die Autoren auch sehr gute Fotografen, so daß ihre Reihe durchweg attraktives Bildmaterial enthält.

Überdies sind die Wander- und Naturführer aus dem Eigenverlag des Autorenpaares ausgesprochen praktisch. Alle Bände verfügen über einen wetterfesten Einband und zusätzlich zur beschriebenen Tour eine Übersichtsskizze, die, in die Sichttasche des Einbandes eingesteckt, auch bei Unwettern die Orientierung auf einen Blick



Entdeckungsreisen durch Brandenburg

erlaubt, ohne daß das Material unter der Nässe leidet. Diese Übersichtsskizze ersetzt jedoch nicht eine gute Wanderkarte, die man unbedingt zusätzlich mitführen sollte. Umfassend informieren die Autoren über Anfahrt, Sehenswürdigkeiten und Museen sowie Bade- und Einkehrmöglichkeiten. Die Angaben zu den Touren beinhalten die Streckenlängen, Streckenbeschaffenheit und Höhenunterschiede. Register und Hinweise zu weiterführender Literatur – unverzichtbare

Bestandteile eines guten Sachbuches – sind ebenfalls enthalten.

Ganz neu erschienen sind die Bände Naturpark Dahme-Heideseen und Biosphärenreservat Spreewald, weitere Wander- und Naturführer sind in der Planung. Eine uneingeschränkt empfehlenswerte Reihe und eine Leistung des jungen Autorenpaares, die ihnen die „Nominierung“ für den Umweltpreis des Landes Brandenburg 1999 einbrachte.

igf

Wander- und Naturführer aus dem KlaRas-Verlag
Hoher Fläming (ISBN 3-933135-00-1), DM 18,90
Naturpark Nuthe-Nieplitz-Auen (ISBN 3-933135-01-X), DM 18,90
Märkische Klöster (ISBN 3-933135-02-8), DM 19,80
Alte Bäume in Brandenburg (ISBN 3-933135-03-6), DM 19,80
Naturpark Dahme-Heideseen (ISBN 3-933135-06-0), DM 19,80
Biosphärenreservat Spreewald (ISBN 3-933135-04-4), DM 19,80
zu beziehen über den Buchhandel oder direkt vom KlaRas-Verlag, Kirchhainer Damm 38, 12309 Berlin, Tel./Fax 030-744 03 26

HÖREXKURSION



Ein Jahr im Wald

Drei Ohrenwanderungen sind im Verlag Natur & Text erschienen. Geräuschfans können sich vor der heimischen Stereo-Anlage auf Exkursion „An Haff und Küste“, „Ein Jahr im Wald“ und einen „Sommertag im Dorf“ begeben.

Die dichteste Atmosphäre erzeugen die Klänge aus dem Wald, gefolgt von denen von der Küste, am wenigsten überzeugt die Dorf-CD, wohl weil sie die Geräusche menschlichen Dorflebens weitgehend ausblendet. Dennoch gibt es viel zu entdecken und mit Hilfe der Begleittexte kann manch spannendes Ereignis akustisch miterlebt werden: Im Wald das aufgeregte Schrecken eines Rehs oder das „Muffen“ eines Fuchses, der sich über die menschlichen Eindringlinge in seinem

Mit den Ohren sehen

HÖREXKURSION



Sommertag im Dorf

Revier ärgert; der Zug der Kraniche, das Röhren der Hirsche Ende September und das Klirren des Eises in eisiger Winternacht.

Natürlich können diese akustischen Exkursionen das Erleben in freier Natur nicht ersetzen. Sie können aber die Wahrnehmung üben und schärfen.

Leider ist die Lautstärke der einzelnen Aufnahmen auf der Wald-CD sehr unterschiedlich, so daß häufigeres Drehen am Lautstärkeregel erforderlich ist. Zudem sind die drei Hörexkursionen insgesamt stark von Vogelstimmen dominiert, zu denen

HÖREXKURSION



An Haff und Küste

die Erklärungen nicht immer ausreichen. Das Mithören eines Vogelkundigen, der entsprechende Erläuterungen nachliefern kann, ist für alle diejenigen angebracht, die es ganz genau wissen und wirklich alles verstehen wollen.

Die einzelnen Tondokumente wurden fast alle in Kopfhörer-Technik aufgenommen, zum alleinigen Anhören empfiehlt sich daher die Verwendung eines guten Kopfhörers.

Die rund 60-70minütigen CDs enthalten viele faszinierende Tondokumente, zwischendurch hätte manches jedoch nicht ganz so lang ausgespielt werden müssen. Etwas für geduldige Zuhörer, die die Muße aufbringen, sich auf die Klangwelten der verschiedenen Lebensräume einzulassen.

JMGF

Dr. Michael Schubert, CD-Kollektion Hörexkursionen, An Haff und Küste, Ein Jahr im Wald, Sommertag im Dorf, Verlag Natur & Text, ISBN 3-9805567, je CD DM 25,-

PEGASUS OHG:

Die Spezialisten für Kampfmittel und Altlasten



Ein atemberaubender Mix: Inmitten einer Sedimentschicht aus alten Motorölen und Schmierstoffen „lagern“ Altreifen, Blei-Akkus, Schrott, Pkw-Wracks, Fässer unbekanntes Inhalts, ja lauert sogar Munition bis hin zu Handgranaten und Panzergeschossen. Ein Cocktail, wie er insbesondere auf ehemaligen militärischen Liegenschaften, in weniger explosiver Zusammensetzung aber auch auf alten Industrie- und Gewerbestandor-



Zum Himmel stank, was als Ölabscheider und Sammelgrube für Oberflächenwasser gedacht war: Ein (nahezu beräumter) Müll-Cocktail auf ehemaligem Militärgelände.



ten anzutreffen ist. Kurzum: Es droht höchste Umweltgefahr, die nur durch komplexe Entsorgungsstrategien zu lösen ist. Fachspezifische Vorbereitung, Abstimmung mit den Behörden und sicherheitstechnische Begleitung müssen hundertprozentig ineinander greifen.

Szenenwechsel: Auf saten grünen Wiesen, in beinahe ländlicher Idylle, suchen SONDENGÄNGER Schritt für Schritt nach den rostigen Relikten vergangener Weltkriegstage. Wenn die Sonde „pfeift“, ist Spannung angesagt. Bis zu einer Tiefe von sechs Metern können Bomben, Granaten und andere Munitionskörper geortet werden.

Munitionsbergung ist auch heute noch harte Handarbeit...



Trotz unzähliger Bombenbergungen in den letzten Jahrzehnten lauert die Gefahr durch Munition noch immer zu tausenden Tonnen im Boden, und das nicht nur an den Zielorten der alliierten Bomberverbände oder auf den Arealen historischer Schlachtfelder. Ehemalige

Flakstellungen, „wilde“ Ablagerungen zurückflutender Truppen..., Sicherheit bringt nur die systematische Erkundung!

ZWEI SZENARIEN – EIN KOMPETENTER PARTNER:

Wir – die Pegasus OHG aus Nauen – sind ein Spezialunternehmen für die Kampfmittel- und Altlastenerkundung. Wir bieten alle Dienstleistungen aus einer Hand, garantieren insbesondere die konzeptionelle Beratung von Grundstückseigentümern im Vorfeld der eigentlichen Räumung oder Sanierung. Denn seriöse fachspezifische Vorbereitung verhindert überzogenen Sanierungsaufwand!

Das Pegasus-Leistungsspektrum reicht dabei von der historisch-deskriptiven Untersuchung einer Grundstücksfläche bis hin zum Nachweis der Kampfmittelfreiheit zur Erlangung des Zertifikats „Frei von Kampf-

mitteln“. Und für jedes noch so komplexe Umweltproblem stehen uns kompetente Fachfirmen zur Seite.

Den Geologen ermöglichen wir Erd- und Wasserprobenentnahme, auch in größerer Tiefe, durch sogenannte Bohrpunktfreigaben. Aufgrund der Unternehmensstruktur sind wir flexibel und stehen sowohl dem Großauftraggeber als auch dem Bauherrn eines Einfamilienhauses für alle Fragen der Kampfmittelerkundung-/Räumung zur Verfügung. Für Industrie und Gewerbe übernehmen wir die fachliche Begleitung bei innovativen Konzepten der Altlastensanierung. Punktum: Die Pegasus-Gesellschafter garantieren Ihnen ein überdurchschnittliches, zu jeder Problemlage adäquates Know how, gepaart mit hervorragenden internationalen Kontakten. So hat insbesondere Robert A. Zellermann, der ehemalige Leiter der Kampfmittelbeseitigung der Bundeswehr, Munster, fast 30-jährige Erfahrung in der Beseitigung chemischer und konventioneller Kampfmittel, ist Fachkraft für Arbeitssicherheit und Strahlenschutzbeauftragter der gehobenen Befähigungsstufe. Im In- und Ausland sind seine Fachkenntnisse gleichermaßen gefragt, für die Vereinten Nationen gehörte er zum internationalen Inspektionsteam im Irak.

Sie erreichen die
Pegasus Beratung- & Dienstleistungs OHG,
Am Schlangenhorst 19,
D-14641 Nauen, unter
Tel.: (03321) 481 23 oder
Fax: (03321) 48258.
Es beraten Sie
Lieselotte Holte und
Robert A. Zellermann.
eMail: RZellerman@aol.com